

LANDESKINDERHEIM PERCHTOLDSORF

Pflege- und Betreuungseinrichtung für schwerst- mehrfachbehinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowie für Säuglinge und Kleinkinder, die auf Grund ihres sozialen Umfeldes einer Fremdbetreuung bedürfen.

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin
Studienrichtung: Architektur

von Eva Debelak

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Ao.Univ.-Prof. Mag.arch. Dr.techn. Architekt Peter Schurz
Institut: Stadt- und Baugeschichte
April, 2013

Deutsche Fassung:
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien vom 10.11.2008
Genehmigung des Senates am 1.12.2008

EIDESSTÄTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....
(Unterschrift)

Englische Fassung:

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....
date

.....
(signature)

Diese Diplomarbeit basiert auf den Ausschreibungsunterlagen eines offenen zweistufigen Realisierungswettbewerbs vom August 2012 im Auftrag des Landes Niederösterreich, vertreten durch das Amt der NÖ Landesregierung Abteilung Landeskrankenanstalten und Landesheime,
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1

Veröffentlicht wurden die Unterlagen auf der Homepage des Landes
Niederösterreich
<http://www.noel.gv.at/Wirtschaft-Arbeit/Ausschreibungen.html>

Aufgabenstellung	5
Schwedenstift: Entwicklung einer heil- und sonderpädagogischen Einrichtung	6
Einblick in die Geschichte der Heil- und Sonderpädagogik	11
Planungsgrundlagen	21
Konzept	28
Entwurf	35

Die in Niederösterreich in den vergangenen Jahren erarbeiteten pädagogischen Konzepte in der Jugendwohlfahrt und der Sozialhilfe sehen ein vielfältiges Angebot, das auf die individuellen Bedürfnisse der jungen Menschen eingeht vor. Pflege- und Betreuungsaufgaben sowie Therapie- und Förderprogramme erfordern moderne Baustrukturen, die auch technische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen erfüllen.

Das bestehende Landesjugendheim in Perchtoldsdorf, das sogenannte „Schwedenstift“ wurde 1921 als Kinderkrankenhaus gegründet und ist gegenwärtig im Rahmen der Jugendwohlfahrt für Säuglinge und Kinder zuständig, die aus sozialen Gründen nicht mehr zuhause leben können und andererseits im Rahmen der Sozialhilfe, für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die dauernder Pflege bedürfen.

Dementsprechend unterscheidet man seit einigen Jahren zwischen der Sozialpädagogischen Abteilung, die eine mittelfristige Betreuung bei familiären Krisensituationen übernimmt und der Pflege- und Förderabteilung, die nach Möglichkeit familienergänzend, in vielen Fällen aber auch familienersetzend, betreut.

Der Neubau des Landeskinderheims sieht nun insgesamt 6 Wohngruppen, mit drei den jeweiligen Altersstufen und besonderen Bedürfnissen entsprechenden Anforderungen vor. In angegliederten Therapie- und Schulungsräumen sollen vielfältige therapeutische Konzepte sowie ein „basaler Unterricht“ ermöglicht werden. Besondere Rückzugsräume, sogenannten „Snoozelenräume“ sollen dabei berücksichtigt werden. Ein 2-gruppiger Kindergarten ergänzt zum einen das pädagogische Angebot des Kinderheimes, zum anderen soll er den Bedarf der Gemeinde im Zuge der Neuaufschließung eines Wohngebietes, in das das Landeskinderheim integriert werden soll, decken.

Die Planung erfordert in weiterer Folge eine differenzierte, funktionsabhängige Außenraumzuordnung. Weiters sind eine klare Trennung der Verkehrsströme (Fußgänger, PKW, LKW-Zulieferverkehr, sowie eine getrennte Erschließung des Kinderheimes und des Kindergartens) sowie rasche und ungehinderte Zufahrtsmöglichkeiten für Einsatzfahrzeugen zu berücksichtigen.

1 Vgl. Aufgabenstellung, Teil B, Seite 35 - 75, Formulierung: Mag.arch. Andreas Wörndl.
Vgl. auch: <http://www.ljh-perchtoldsdorf.at>

Schwedenstift: gegenwärtig²



1 Landeskindenheim Schwedenstift

Das Landes-Kinderheim Schwedenstift, im Zentrum von Perchtoldsdorf gelegen, beherbergt gegenwärtig drei Pflege- und Förder-Abteilungen mit insgesamt 31 schwerst-mehrfach-behinderten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und eine Sozialpädagogische Station bestehend aus zwei Gruppen mit jeweils bis zu 7 Kleinkindern, welche bei innerfamiliären Veränderungen und Problemen für eine mittelfristige Überbrückung der Krisensituation zu Verfügung steht. Dabei werden die Kinder und Jugendlichen in Wohngruppen von Sozialpädagogen rund um die Uhr betreut. Das Ziel der modernen Sozialpädagogik ist die wertschätzende Anleitung zur Selbsthilfe und die Motivation zu einem ressourcenorientierten und klaren Handeln. Die persönlichen Beziehungen innerhalb der Kleingruppe sollen ein selbstverständliches, ständiges, emotionales, soziales und kognitives Lernen ermöglichen. In der Sozialpädagogischen Station werden Kleinkinder von den ersten Lebenstagen an bis zum Schuleintritts alter betreut und

begleitet – so lange, bis sich die jeweilige Familiensituation stabilisiert hat bzw. bis geeignete Pflegeeltern oder Wohngruppen für eine langfristige Unterbringung gefunden sind. Die Kinder besuchen während ihres Aufenthaltes entweder einen öffentlichen Kindergarten oder den angeschlossenen Heilpädagogischen Integrativkindergarten.

Im Rahmen der Behindertenhilfe werden 24 schwerst-mehrfach-behinderte Kinder und Jugendliche nach Möglichkeit Familien ergänzend und unterstützend, in vielen Fällen aber auch diese ersetzend betreut. Für 7 schwerstbehinderte Erwachsene gibt es in einer weiteren Wohngruppe die Möglichkeit einer dauerhaften Unterbringung.

Fachkräfte aus den Bereichen der Pflege, Medizin und Therapie unterstützen die jungen Menschen in grundlegenden Bedürfnissen wie der Bewegung und Nahrungsaufnahme und animieren durch Basale Stimulation und Förderung der Neugierde zur Aktivität.

Der angeschlossene heilpädagogische Integrationskindergarten als auch die Basalen Klassen sind pädagogische Erweiterungen, die den jungen Menschen Zeit und Raum zum gemeinsamen Lernen und miteinander Leben geben.

Die beiden basalen Klassen des Schwedenstiftes sind dabei ausgelagerte Gruppen des Sonderpädagogischen Zentrums „Ambros Rieder-Schule“ in Perchtoldsdorf. Mit ihren Aktivitäten, Ausflügen und der Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen der Gemeinde werden diese Kinder in das soziale Leben in ihrem Umfeld integriert.³

Schwedenstift: historischer Hintergrund⁴

Wie die Namensgebung „Schwedenstift“ und „Ambros Rieder-Schule“ vermuten lässt, geschah die Etablierung des Lan-



2 Burg Perchtoldsdorf

desjugendheimes und des Sonderpädagogischen Zentrums in Perchtoldsdorf nicht zufällig.

Blickt man ganz zurück an den Anfang einer Fürsorgeentwicklung kann man in Perchtoldsdorf eine erste institutionelle Pflege und Betreuungseinrichtung mit der Stiftung eines Bürgerspitals (1407/1414 „Stiftungsbrief“) durch Herzogin Beatrix von Zollern festmachen. Zu dieser Zeit wurde Perchtoldsdorf mit seiner Wehrburg zu einem Witwensitz der Habsburger ausgebaut und erlangte im 14. und 15. Jahrhundert eine bedeutende Aufwertung seiner Rechte. Durch seine geografische Lage am süd-östlichen Rand des Wienerwaldes und die gleichzeitige Nähe zur Haupt- und Residenzstadt Wien⁵ hatte Perchtoldsdorf immer auch unmittelbaren Anteil an den geopolitischen und damit verbundenen sozialen Veränderungen der Zeit.⁶ Am Beginn des 18. Jhds. erlebte Perchtoldsdorf mit seiner Wallfahrtskirche, den barocken Volksschauspielen und den Passionsspielen, denen 1744 auch Maria Theresia (1717-1780) und Franz Stephan von Lothringen beiwohnten, einen kulturellen Aufschwung.

Der aufgeklärte Absolutismus von Joseph II (1741-1790) setzte in den 1770er Jahren diesen katholischen Traditionen jedoch ein Ende. Weitere Reformen Joseph II. betrafen unter anderem das Gesundheitswesen und den Strafvollzug. So wurden die Verstümmelungsstrafen abgeschafft und die Todesstrafe stark eingeschränkt. Mit der Gründung des Allgemeinen Krankenhauses setzte eine wissenschaftlichere Diagnostik und Methodik ein. Die Planung beinhaltete auch den Bau der ersten Irrenanstalt im deutschsprachigen Raum. Der sogenannte „Narrenturm“ zeigte eine neue Haltung gegenüber Geisteskranken, die mit der Segregation in dem fünfstöckigen Rundbau aus der vielschichtigen Masse der Armen differenziert wurden⁸. Real setzten sich die Insassen vielfach aus traumatisierten Soldaten und zivilen Geisteskranken zusammen. Wenngleich harmlosen Irren ein relativ freier Aufenthalt in den Gängen erlaubt wurde, offenbarte die Praxis, tobende Irre an die Zellenwände anzuketten, mehr den Charakter einer Verwahrungs- und Beobachtungs- als den einer Heilinstitution.⁹ Die wesentliche Reform im Bildungswesen, nämlich die Umwandlung der katholischen Volksschulen in öffentliche Staatsschulen und der Einführung einer 6jährigen Schulpflicht im Jahr 1774¹⁰ entfaltete sich in Perchtoldsdorf ab 1788 mit dem Bau einer öffentlichen Schule am Marktplatz 2. Nach ihrer Fertigstellung im Jahr 1797 wird 1799 bzw. 1802 (unterschiedliche Angaben) der junge Komponist und Lehrer Ambros Rieder (1771-1855) an diese Schule berufen. Ambros Rieder wurde als Sohn eines Lehrers in Döbling geboren und genoß zusätzlich durch seinen Großvater, der als Chorleiter tätig war, eine vielseitige musikalische Ausbildung, die ihn mit vielen anderen bedeutenden zeitgenössischen Komponisten, wie auch Ludwig van Beethoven und Johann Nepomuk Hummel bekannt machte. Er absolvierte 1790 eine pädagogische Ausbildung und arbei-

2 Landeskindenheim Perchtoldsdorf Schwedenheim: <http://www.ljh-perchtoldsdorf.at>

3 Sonderpädagogisches Zentrum Perchtoldsdorf: <http://www.spzperchtoldsdorf.ac.at/home/leitfaden.pdf>

4 Gemeinde Perchtoldsdorf: <http://www.perchtoldsdorf.at>, Geschichte, Zeittafel, Große Persönlichkeiten

5 Anmk.: Perchtoldsdorf liegt ungefähr 2 Wegstunden von Wien entfernt. (vgl. Andrea Griebner in Wien und die exurbia, in Martin Scheutz, Vlasta Valeš (Hg.): Wien und seine Wienerinnen, Ein historischer Streifzug durch Wien über die Jahrhundertwende, Böhlau

6 Anmk.: Ich überspringe die historischen Epochen des Bruderzwist im Herrscherhaus Habsburg, die Zeit der Türkeninvasionen, Reformation und Gegenreformation, weil sich in den bezogenen historischen Quellen von Perchtoldsdorf keine besonderen Hinweise auf die Pädagogik und die Behandlung von behinderten Menschen finden. Im Kapitel Entwicklung der Heilpädagogik wird auf diese Zeit allgemein hingewiesen.

8, 9 vgl. Martin Scheutz in Geschichte der Armut und des Bettels in der Neuzeit, Vorlesungsinhalt, <http://web.archive.org/web/20100129153229/http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/scheutz/ss2003/vorlesungsinhalte/vorlesungsinhalte9.htm>

10 http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/sw_oest.xml

tete zunächst ab 1797 als Schullehrer in Döbling, bevor er nach Perchtoldsdorf kam und dort 67 Jahre als Lehrer unterrichtete. Die 1979 gegründete Sonderpädagogische Schule in Perchtoldsdorf behält sein langjähriges pädagogische Engagement mit ihrem Namen in Gedächtnis.¹¹

Schon in der 2.Hälfte des 18.Jahrhunderts nutzten namhafte Künstler das von den Hauptverkehrsachsen abgelegene Perchtoldsdorf zur Kontemplation. Wolfgang A. Mozarts Aufenthalt beispielsweise diente zum einen dem Besuch seines Sohnes Carl's, der im damaligen Internat von Wenzel Bernardin Heeger Zögling war, zum anderen traf er sich hier auch mit Haydn und dem Komponisten Christoph Willibald Gluck. Etwas später war es Franz Schubert, der in Perchtoldsdorf den Schulmeister und Komponisten Ambros Rieder besuchte. Das Aufkommen der Sommerfrische für eine aufgeklärte und im Einfluß der Romantik stehende, wohlhabende bürgerliche Schicht, die Erholung und Selbstfindung in der Natur zu suchen begann zum einen, aber auch die Ansiedlung frühindustrieller Betriebe wie 1785 die Flachsspinnerei im Knappenhof brachte für den Weinort wirtschaftliche und soziale Veränderungen. Im Pädagogisch-sozialen Bereich ist dabei die Gründung der Industrieschule im Knappenhof im Jahr 1842 erwähnenswert und 1886 die Gründung einer „Kinderbewahranstalt“ (Kindergarten in der Hochstraße 28) durch Dr. Josef Hyrtl. Mit seiner Stiftung wurde der weitere Ausbau des Bürgerspitals finanziert und ein Waisenhaus in Mödling errichtet.

Zur gleichen Zeit als Perchtoldsdorf durch die „Krauß'sche“ Dampftramway (Inbetriebnahme 1883/1887, unterschiedliche Angaben) näher an Wien heranrückte, hatte das Auftreten der Reblaus 1887 nachhaltige Folgen. Viele ehemalige landwirtschaftliche Flächen wurden aufgegeben und einer wachsenden

Bevölkerung zur Verbauung zu Verfügung gestellt. Unter anderem entstand das Villenviertel am Abhang der Heide. Drei Jahre nachdem eine Bürgerschule für Mädchen eingerichtet wurde, gründete 1905 der Heilpädagoge Franz Salzlechner die „Privat-, Lehr- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder“.¹²

Schwedenstift:

Die Heilpädagogische Anstalt als Vorläufer¹³



3 Institut Salzlechner auf dem Leonhardberg

Dies ist der Beginn der Entwicklung der Jugendheilanstalt „Schwedenstift“, dessen wechselhafte Geschichte von einer Heilpädagogischen Anstalt über das ausländische Hilfsprojekt eines Kinderkrankenhauses und einer Säuglingsstation zum heutigen Kinderheim für Kinder mit besonderen Bedürfnissen führt. Schon bald nach der Gründung wurde die Anstalt, die in einer um 1880 errichteten Privatvilla einer Perchtoldsdorfer Bierbrauerdynastie untergebracht war, mit dem Ankauf der nachbarschaftlichen Liegenschaft erweitert und beherbergte zu dieser Zeit 20 bis 40 Kinder gleichzeitig. Die Erziehung und Förderung

sollte die Kinder zur Erlernung einer Lehre befähigen, um den Kindern ein weitestgehend eigenständiges Leben ermöglichen sollte. Dazu legte man großen Wert auf selbständiges Lernen und Werkstättenunterricht. Die Finanzierung der Anstalt wurde dabei teilweise vom niederösterreichischen Land unterstützt, das für bis zu 25 Kinder den Unterhalt und das Schulgeld übernahm. Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges stand die Schule aber vor großen finanziellen Problemen. Am Ende des Krieges herrschten schließlich aber katastrophale Zustände, da die Nahrungsversorgung großer Teile der Bevölkerung zum Erliegen kam und sich Krankheiten wie Tuberkulose stark ausbreiteten. 1919 war unter diesen Umständen an ein Weiterführen des Unterrichts nicht mehr zu denken und der Betrieb musste eingestellt werden.

Exkurs Heilpädagogik:

Gründung der Levana-Heilpädagogik

Die Heilpädagogik an der Salzlechner'schen Anstalt konnte schon auf eine Reihe von praktischen Erfahrungen und Theorien zurückblicken, die zur Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts ihren Anfang nahmen. 1854 wurde ganz in der Nähe mit der Anstalt „Levana-Heilpflege- und Erziehungsanstalt“ in Baden bei Wien bzw. später im Schloß Liesing zum ersten Mal ein ganzheitliches pädagogisches Konzept für die Förderung und Einbindung geistig Schwacher formuliert und praktiziert. Die Leitideen der Levana bauten auf den humanistischen Gedanken und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der Aufklärung auf. Insbesondere bezog sich die Levana-Heilpraxis auf die Schriften über Erziehung des Jean Paul's (1763-1825).¹⁴

Die heilende Erziehung anerkannte die Schwächen des Individuums aber auch die prinzipielle Lern- und Entwicklungsfähigkeit desselben.

In der Förderung wurde ein weitestgehender Defizitsausgleich gesucht, um in der sozialen Umgebung einen respektierten Platz zu finden.

Neben Heimanstalten wie der privat geführten idealpädagogischen Levana oder der evangelischen Diakonissenanstalt Neuendettelsau in Bayern¹⁵, ebenfalls 1854 ins Leben gerufen, entwickelten sich ab 1867 in Deutschland und ab 1885¹⁶ in Österreich die ersten staatlichen Hilfsschulen für geistig schwach begabte Kinder. Sie gaben auch ärmeren Kindern, die Möglichkeit am Wohnort der Familie ihrer Begabung entsprechend unterrichtet zu werden.

Davor aber waren geistig behinderte Kinder stark benachteiligt. In der Zeit, als körperlich behinderten Kindern schon spezielle Unterrichtsmöglichkeiten offen standen, sprach man geistig behinderten Kindern jegliche Entwicklungsfähigkeit ab. Als „Kretinen“¹⁷ wurden sie im besten Fall mit den grundlegenden Dingen wie Nahrung und Kleidung versorgt und gepflegt. Erst mit zunehmender Entwicklung der Pädagogik entstand ein Bewusstsein für die Menschen, die bis dahin weitgehend vom Gesellschaftsleben ausgeschlossen waren.

Exkurs: Der 1. Weltkrieg

Die zwei Gesichter des Krieges

Der Erste Weltkrieg bereitete solchen Fortschritten jedoch eine Zäsur. Er zerstörte zum einen die sozialen Strukturen, zum anderen die Strukturen der Versorgung. Viele Kinder verwaorsten angesichts der Abwesenheit der Eltern, die zum einen an der Front kämpften, zum anderen für die Rüstungsindustrie arbeiteten. Des Weiteren wurden viele Lehrer einberufen und die Schulen als Hospitäler oder Militärbauwerke zweckentfremdet.¹⁸ Im Verlauf des Krieges verschlechterte sich zunehmend

11 Sonderpädagogisches Zentrum Perchtoldsdorf: <http://www.spzperchtoldsdorf.ac.at/allgemein/index.html>

12 Gertrude Langer-Ostrawsky und Christine Mitterwenger "Die Gründungsidee des "schwedenstiftes" vor dem Hintergrund einer wechselvollen Geschichte und einer gesicherten Zukunft in Perchtoldsdorf" in Perchtoldsdorfer Rundschau, Ausgabe 12/2011-01/2012,

13 Dr. Gertrude Langer-Ostrawsky, „Die Geschichte des „Schwedenstiftes“, Die Vorgänger-Anstalt „Privat-, Lehr- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder“ Salzlechner, in: http://www.ljh-perchtoldsdorf.at/uploads/tx_ateliermarknoepflegeheime/Geschichte_Schwedenstift.pdf

14 [http://de.wikipedia.org/wiki/Levana_\(Heilpflege-_und_Erziehungsanstalt\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Levana_(Heilpflege-_und_Erziehungsanstalt))

15 Eine Geschichte der Behinderten, http://www.trisomie21.de/lh_fuerth.html

16 <http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Sonderschulen>)

17 Anmk.: Die ursprüngliche Bedeutung des französischen Wortes chretien für Christ wurde zunächst wohl aus Mitleid für Kranke oder Leidende gewählt. Erst im 19. Jhd. wandelte sich die Bedeutung hin zum negativen und herabsetzenden Synonym für Dummkopf, unfähige oder beschränkt Person. vgl.: Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache, <http://www.dwds.de>

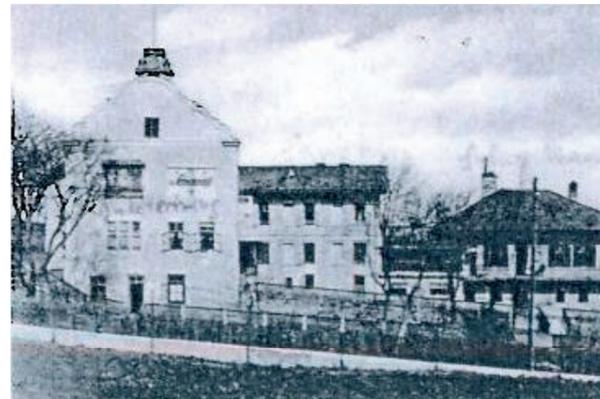
18 Vgl. Dick Geary „Arbeiter“ in Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumreich, Irina Renz (Hg.), 2009, Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG

die Versorgung mit Lebensmittel und die Menschen litten unter Hunger, Unterernährung und Krankheiten, die sich aufgrund der mangelhaften Hygiene und medikamentösen Versorgung epidemisch ausbreiteten. Auch nach Inkrafttreten der Friedensabkommen besserte sich die Situation in Deutschland und Österreich nicht, und nahm Ausmaße einer humanitären Katastrophe an. Ohne die im Frühjahr 1919 einsetzenden ausländischen Hilfsmaßnahmen, allen voran die der USA, aber in besonderer Weise auch die der skandinavischen Länder, wäre das Überleben weiter Teile der Bevölkerung nicht möglich gewesen. Im Besonderen galt die Hilfe dem Leid der Kinder, das im Mai 1919 die Engländerin Eblantyne Jebb (1876-1928) zur Gründung des Vereins „Save the Children“, veranlaßte und mit dem im November in Schweden gegründeten Verein „Rädda Barnen“ eine Entsprechung fand. Die schwedische Kinderhilfe sollte sich für die Kinder in Wien und der näheren Umgebung in besonderer Weise entfalten und bewahrt bis heute in der Namensgebung zahlreicher Orte, Plätze und Straßen die Dankbarkeit der Bevölkerung dieser Zeit. Rädda Barnen arbeitete eng mit dem Schwedischen Roten Kreuz zusammen, wurde im Unterschied zu diesem aber zivil geführt. Bei den Hilfsmaßnahmen in Österreich stützte man sich auf bereits vorhandene konfessionelle Einrichtungen und lokale Wiederaufbauprogramme. Neben der Verteilung von Kleidern und Lebensmittel wurden bereits vorhandene medizinische Heilanstalten, sowie Kinder- und Jugendheime unterstützt. Des weiteren organisierte man Erholungsaufenthalte für Kinder in Schweden.¹⁹

Schwedenstift: Die Gründung des Kinderkrankenhauses durch schwedische Spenden²⁰

In Perchtoldsdorf nahm sich zunächst der „Verein Tagesheim-

stätte für Kriegskinder und Kriegswaisen“ dem Elend der Kinder vor Ort an, die nun in der Salzlechner'schen Anstalt eine passende Unterbringung fanden. Geldspenden, die durch die Sammelaktivitäten des Kurators Nils Lago-Enquist in seiner schwe-



4 Kinderkrankenhaus Schwedenstift

dischen Heimat und durch „Tausende Schwedische Schulkinder mit kleinen Beiträgen“ als „Liebesgabe“ zustande kamen, sicherten die Finanzierung des Vereins. In Zusammenarbeit mit dem evangelischen Pfarrers in Liesing, ging nach einer Reihe von Umbauarbeiten im Juni 1921 daraus das „Kinderkrankenhaus des evangelischen Vereines Schwedenstift“ hervor, indem nun vorrangig an Tuberkulose erkrankte Kinder behandelt werden konnten. Das Gebäude umfaßte nun 60 Betten und bestand aus zwei Objekten, dem Stockholmhaus und dem Smålandhaus, die durch einen neu errichteten Mitteltrakt verbunden waren. Die Pflege der Kinder wurde von evangelischen Diakonissinen, die in einem separiert stehenden Wohnhaus untergebracht waren, übernommen und die niedrigen Tagsätze wurden nur von zahlungskräftigen Familien eingehoben. Das Betriebsdefizit wurde

aus dem Vereinsvermögen, das in einem Fonds bei der Nordisch-Österreichischen Bank deponiert war, ausgeglichen. Doch im Jahr 1924 brach die Bank, wie viele andere auch, in Folge der Hyperinflation und der nachstehenden Stabilisierungskrise zusammen. Der evangelische Verein Schwedenstift verlor sein Vermögen und musste fünf Jahre nach seiner Gründung seine Tätigkeit wieder einstellen. Das Gebäude behielt jedoch im Verlauf der Jahre den Namen des Vereins und stand auch weiterhin „im Dienst von Kindern mit besonderen Bedürfnissen“. Nach längeren Verhandlungen übernahm 1926 das Land Niederösterreich das „Schwedenstift“ und etablierte darin das erste Landeskinderspital, das aber 1931 in Folge der Weltwirtschaftskrise ebenso aufgelassen wurde.

Schwedenstift: Im Nationalsozialismus²¹

Bis 1939 diente das Schwedenstift als Sommer-Ferienheim. Mit dem Anschluß Österreichs an Deutschland verlor auch das Schwedenstift seinen Namen und nahm als „Gau-Jugendheim“ Mädchen im Alter von 4-15 Jahren auf. Es waren dies zumeist Mündel der Jugendämter, die im Sinn der nationalsozialistischen Ideologie erzogen wurden. Dem folgte 1944 eine Kinderübernahme- und Beobachtungsstation, die aber bald einem Lazarett wich.

Schwedenstift: nach dem 2. Weltkrieg²²

Nach einer kurzzeitigen Besetzung durch russische Truppen wurde das Schwedenstift notdürftig instand gesetzt und im Oktober 1945 in ein Kleinkinderkrankenhaus umgewandelt. Es erfolgten haustechnische Umbauarbeiten und die Aufstockung der beiden Gebäudetrakte um insgesamt 10 Betten sowie der Bau einer Liegeterrasse. 1949 wurden die kranken Kinder in das



5 Schwedenstift nach 1945

damals neu errichtete „Göterborghaus“ in Speising verlegt und das Schwedenstift in ein reines Säuglingsheim umgewandelt. In der Mitte der 50er Jahre wurden weitere Adaptierungsarbeiten durchgeführt und die Unterbringung auf 100 Kinder erhöht.

Schwedenstift: sozialpädagogische Reformen²³

In den 70er Jahren verringerte sich im Schwedenstift erstmals nach langer Zeit die Anzahl der Heimkinder. Eine generelle Veränderung in der Einstellung zur Fremdunterbringung von Säuglingen und Kindern sowie die in den Fachkreisen von Psychologen und Pädagogen verschärft lautwerdende Kritik am Heimbetrieb führte zu einem generellen Umdenken in der Jugendwohlfahrt und in der Folge auch zu einer Umstrukturierung des Schwedenstiftes in ein Pflegeheim. Um den Bedarf der Frühförderung behinderter Kinder zu decken wurde 1974 im Personalwohnhaus ein Sonderkindergarten mit zusätzlicher Betreuung durch Heilgymnastikerinnen eingerichtet und um dem

19 Renate Schreiber, „Schwedenhilfe nach dem Ersten Weltkrieg für Wien. Erinnerungen von Elsa Björkman-Goldschmidt“ in: „Wien und seine WienerInnen. Ein historischer Streifzug durch Wien über die Jahrhundertwende“, Martin Scheutz, Vlasta Valeš (Hg.), 2008 Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co.KG

20 vgl. Dr. Gertrude Langer-Ostrawsky, „Die Geschichte des „Schwedenstiftes“, Die Vorgänger-Anstalt „Privat-, Lehr- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder“ Salzlechner, in: http://www.ljh-perchtoldsdorf.at/uploads/tx_ateliermarklnoepflegeheime/Geschichte_Schwedenstift.pdf

21 e.d.

22 e.d.

23 e.d.

Bedürfnis der Kinder nach Geborgenheit und Familie gerecht zu werden, wurden erste Schlaf-Wohngruppen geschaffen. In den 1980er Jahren wurden die Krankenhausstrukturen vollends aufgelöst und der Einsatz des medizinischen Personals auf die Pflegeabteilung beschränkt. Mit der Ausweitung der Unterbringungsmöglichkeit bis zum vollendeten 15. Lebensjahr ab 1987 wurde eine wesentliche Verbesserung in der altersentsprechenden Förderung erwirkt.²⁹

Schwedenstift:

Entwicklung zur gegenwärtigen Struktur³⁰



6 Landeskindenheim Schwedenstift

Ab den 1990er Jahren wurden im Schwedenstift Säuglinge nur noch sporadisch und meist nur für kurze Zeit aufgenommen. Diesem Umstand folgte 1993 die Umbenennung in „NÖ Landes-Kinderheim Schwedenstift“. Im Bereich der Pflegeabteilung wurden nur mehr schwerste immobile Pflegefälle aufgenommen und im inzwischen sozialpädagogischen Bereich Kinder aus der Jugendwohlfahrt, die einer vorübergehenden Unterbringung

bedurften. Die Kinder der sonderpädagogischen Abteilung wurden von anderen integrativen Einrichtungen übernommen. Der sozialpädagogische Bereich wurde in Wohngruppen mit jeweils eigener Identität umgestaltet. Mit dem Beginn des Schuljahres 1998/99 wurde die erste basale Klasse der Ambros Rieder Schule für schwerstbehinderte im Schwedenstift eingerichtet, der zwei Jahre später eine zweite folgte. Seit 1999 öffnet sich das Schwedenstift regelmäßig mit einem „Tag der offenen Tür“ und mit der Teilnahme der Kinder an verschiedenen Aktivitäten der Gemeinde wurde eine zunehmende Integration verfolgt, die viele Förderer und ehrenamtliche Mitarbeiter fand.

Ab 2003 wurde eine weitere Wohngruppe für schwerstbehinderte Erwachsene eingerichtet, die hier dauerhaft ein altersentsprechendes Leben führen können.

Notwendige Therapien wie Ergotherapie, Logopädie, Musiktherapie, Psychotherapie, Physiotherapie, Psychologische Diagnostik, Teilleistungsdiagnostik und Erlebnis pädagogik werden je nach Bedarf angeordnet und von internen und externen Therapeuten durchgeführt.³¹

Schwedenstift:³²

funktionale Einrichtungen und Therapieformen

Garten: „Hier wird geschaukelt, Sand gespielt oder es werden einfach nur ein paar strahlende Sonnenstunden genossen.“

Snoezellenraum: „Dieser wird von unseren Kindern gerne genutzt. Sie können sich dort an den Lichtern erfreuen und sich von der Musik berieseln lassen, außerdem sind hier auch viele Kuschtiere.“

Therapieraum: „Dieser Raum steht der Physiotherapie und Ergotherapie zur Verfügung, welcher für unsere Kinder und Jugendlichen speziell eingerichtet ist.“

Turnsaal: „Auf der Sprossenwand und am Boden können sich die Kinder austoben.“

Küche: „Das Essen wird ganz nach den besonderen Bedürfnissen und Wünschen der Kinder von unseren hervorragenden MitarbeiterInnen in der Küche täglich frisch zubereitet, worauf wir sehr stolz sind!“

Kindergarten: „Der heilpädagogisch-integrative Kindergarten Schwedenstift untersteht der NÖ Landesregierung, Abt. K5/Kindergärten. Betreut werden sowohl Kinder der sozialpädagogischen Abteilung als auch Kinder der Pflege- und Förderstation im Alter von drei bis sechs Jahren.“

Schule: „Das pädagogische Konzept beruht auf den Theorien der basalen Stimulation, das ist die Aktivierung der Wahrnehmungsbereiche und die Anregung primärer Körper- und Bewegungserfahrungen unserer Kinder. Es wird auch gebastelt, gegipst, gekocht, musiziert und es werden immer wieder Ausflüge veranstaltet. Offiziell ist die Schule ein Teil der Ambros Rieder-Schule.“

Spezielle Angebote:³³

Ergotherapie: „Kindern und Jugendlichen wird in der Ergotherapie ein Rahmen geboten, in dem sie in praktischen Übungssituationen eigenmächtig Lösungsansätze ausprobieren können.

Dabei geht es um die Entwicklung der Planungsfähigkeit, der Frustrationstoleranz, des angepassten Körpereinsatzes, der realistischen Selbsteinschätzung uvm.“

Logopädie: „In der Logopädie arbeiten TherapeutInnen an menschlichen Kommunikationsstörungen im verbalen und nonverbalen Bereich. Ziel ist es, das Kind unter Berücksichtigung seiner individuellen Fähigkeiten in seiner Kommunikation optimal zu fördern, wie dies seinem sozialen und schulischen Umfeld entspricht.“

Musiktherapie: „Persönliches Erleben, Phantasien und innere Bilder werden mit Hilfe von Klängen, Rhythmen, Geräuschen und Melodien dargestellt. Das gemeinsame Musizieren, auf für jeden spielbaren Instrumenten, stellt ein Beziehungsangebot im nonverbalen Bereich dar. Durch den verbalen Austausch über das musikalische Geschehen kann das Erlebte auf der bewussten Ebene integriert werden und stellt somit ebenso einen fixen Bestandteil der Musiktherapie dar.“

Psychotherapie: „Psychotherapie ist die bewusste und geplante Behandlung psychosozialer oder psychosomatischer Erkrankungen, Verhaltensstörungen oder Leidenszuständen mit wissenschaftlich fundierten therapeutischen Methoden durch ausgebildete PsychotherapeutInnen.“

Physiotherapie: „Darunter versteht man die allgemeine Anregung oder gezielte Behandlung gestörter physiologischer Funktionen mit physikalischen, naturgegebenen Mitteln (z. B. Massage, Gymnastik,...). Sie dient der Erhaltung, dem Erlernen und der Wiederherstellung von Bewegung.“

29 Anm.: Ursprünglich wurden nur Säuglinge und Kinder bis zum vollendeten 3., später auch bis zum 6. Lebensjahr aufgenommen. Danach fanden diese Kinder in psychiatrischen Anstalten oder in (Alten-) Pflegeheimen Unterkunft. vgl. Reg.-Rat. Dir. Peter Klampferer in „Die Geschichte des Schwedenstiftes. Die letzten Jahrzehnte“ in: http://www.ljh-perchtoldsdorf.at/uploads/tx_ateliermarklnoepflegeheime/Geschichte_Schwedenstift.pdf

30 vgl. Reg.-Rat. Dir. Peter Klampferer in „Die Geschichte des Schwedenstiftes. Die letzten Jahrzehnte“ in: http://www.ljh-perchtoldsdorf.at/uploads/tx_ateliermarklnoepflegeheime/Geschichte_Schwedenstift.pdf

31 Dir. Ulrike Götterer, Dienststellenleiter Schwedenstift, in Schwedenstift-Info. http://www.ljh-perchtoldsdorf.at/uploads/tx_ateliermarklnoepflegeheime/Schwedenstift-Info.pdf

32 Landeskindenheim Perchtoldsdorf Schwedenheim: <http://www.ljh-perchtoldsdorf.at>

33 Landeskindenheim Perchtoldsdorf Schwedenheim: <http://www.ljh-perchtoldsdorf.at>

Psychologische Diagnostik: „bildet eine der Grundlagen, um die Bedürfnisse, Problembereiche und Ressourcen des Kindes und Jugendlichen zu erkennen und entsprechende Therapien oder Fördermaßnahmen einzuleiten.“

Teilleistungsdiagnostik: „erfolgt als Eingangs- und Verlaufsdiagnostik und stellt die Grundlage der individuellen Förderung dar. Als Methoden der Diagnostik stehen Verhaltensbeobachtung und standardisierte Entwicklungs- und Leistungstests zur Verfügung. Ergänzend werden Wahrnehmungsleistungen, auf denen höhere psychische Funktionen aufbauen, überprüft.“

Erlebnispädagogik: „Erlebnispädagogik ist ein Teil der Pädagogik, der sich dem gesamten Menschen widmet, seinem Körper, seinem Geist und seiner Seele. Durch Bewegung im Freien gemeinsam mit anderen soll auch innerlich bei jungen Menschen etwas in Bewegung gesetzt werden. Wichtig ist, anschließend mit den Jugendlichen das Erlebte geistig und emotional aufzuarbeiten.“

Schwedenstift: Einbindung in das Sonderpädagogische Zentrum Ambros Rieder Schule³⁴

Seit 1979 besteht das sonderpädagogische Zentrum. Seit 1996 ist die Schule im Kulturzentrum Perchtoldsdorf untergebracht. Zur Zeit besteht die Schule aus vier Klassen im Kulturzentrum und drei Klassen im Schwedenstift.

In den einzelnen Klassen wird, den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes entsprechend, nach unterschiedlichen Lehrplänen (Volksschule, Hauptschule, Allgemeine Sonderschule, Schwerstbehindertenlehrplan) unterrichtet.

Es unterrichten 5 Klassenlehrerinnen, 1 Religionslehrerin und 1

Lehrerin für Werken bzw. Ernährung und Haushalt.

Die Schüleranzahl pro Klasse beträgt maximal 10. Die Kleingruppen haben den Vorteil, dass jedes Kind individuell unterrichtet werden kann. Die Kinder, die diese Schule besuchen, haben meist Schwierigkeiten, sich in einer Großgruppe zurecht zu finden. Hier können sie ihre Persönlichkeit festigen, haben Erfolgserlebnisse und die Möglichkeit einer Rückführung in eine Normschule fällt leichter. Die SchülerInnen können aber auch ihre gesamte Schulpflicht vom 6. bis 14. Lebensjahr am SPZ absolvieren. In diesen Fällen ist die Zusammenarbeit mit dem AMS sehr intensiv und alle Schüler haben die Möglichkeit eine Lehrstelle anzunehmen.

Es erfolgt jährlich eine Überprüfung durch den Schulpsychologen bezüglich Wissensstand und Persönlichkeitsbildung.

Im Schwedenstift sind 3 Klassen zu je 4 Kindern untergebracht, weil es diesen Schulkindern - auf Grund ihrer körperlichen und geistigen Behinderung - nicht möglich ist, eine Schule zu besuchen. Die insgesamt 12 Kinder werden jeweils von einem/einer Klassenlehrer/in und 2 Stützkräften betreut.

Die Schulklassen im Schwedenstift gibt es jetzt bereits seit 10 Jahren. „Dass den Kindern der Unterricht gut tut, zeigt sich z.B. darin, dass einige von ihnen von der Ernährungskanüle weg gekommen sind und nun ihre Nahrung selbst schlucken können. Diese Klassen fahren jährlich mit großer Freude auf Schullandwoche, unternehmen viele Ausflüge und sind in verschiedene Veranstaltungen der Gemeinde integriert.“

34 vgl. Brigitta Zimper, Direktorin Sonderpädagogisches Zentrum Perchtoldsdorf in: <http://www.spzperchtoldsdorf.ac.at/home/leitfaden.pdf>

Bildnachweis:

Bild 1, 6: Quelle: Landeskinderheim Perchtoldsdorf Schwedenheim: <http://www.ljh-perchtoldsdorf.at>

Bild 2: Quelle: Burg Perchtoldsdorf: <http://www.burg-perchtoldsdorf.at/home.html>

Bild 3-5: Quelle: „Die Geschichte des „Schwedenstiftes“, Die Vorgänger-Anstalt „Privat-, Lehr- und Erziehungsanstalt für schwach-sinnige Kinder“ Salzlechner, Dr. Gertrude Langer-Ostrawsky, in: http://www.ljh-perchtoldsdorf.at/uploads/tx_ateliermarklnoepflegeheime/Geschichte_Schwedenstift.pdf

	Urgeschichte		Altertum
<p>Die Geschichte der Heilpädagogik gründet auf der Entwicklung der Pädagogik, die mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht ihren Anfang nahm.</p> <p>Daneben war eine neue Sicht des Menschen und der Gesellschaft wegbereitend, die mit den revolutionären Ideen der Aufklärung angestoßen wurden. Jean-Jacques Rousseau's philosophische Grundlagen lieferten eine weitreichende, durch die Vernunft begründete Basis neuer Denkrichtungen und auch der Enzyklopädist Diderot stellte eine von Gott vorgegebene Weltordnung in Frage. An die Stelle von Religion und Kultur, denen sich das Individuum unterzuordnen hatte, trat die Erkenntnis, dass natürliche und gesellschaftliche Lebensumstände das Leben des Einzelnen prägen und veränderbar sind.</p> <p>Je nachdem wie sich die Macht einer stärkeren Elitegruppe in Religion und Kultur manifestierte, hatten deshalb kranke und schwache Menschen im Lauf der Epochen unterschiedliche Lebensbedingungen zu erwarten. So ist die Pflege und Akzeptanz von Behinderten eine wechselhafte Geschichte von sozialer Gewissenlosigkeit und fürsorglicher Aufopferung.</p>	<p>Beide Geisteshaltungen sind dabei nicht einer zeitlichen Abfolge unterworfen, sondern spiegeln vielmehr die Gleichzeitigkeit zweier unterschiedlicher Sichtweisen, die Eugen-Maria Schulak so beschreibt:</p> <p><i>“Im philosophischen wie im politischen Diskurs gilt es zwei prinzipielle Denkstile zu unterscheiden, welche die Art und Weise, wie mit Schwächen umzugehen ist, klar festlegen: das elitäre und das egalitäre Denken. Das elitäre Denken gewinnt den Wertmaßstab an Hand der leistungsfähigsten und begabtesten Individuen und schreibt dem Rest bloß eine untergeordnete Funktion zu. Das egalitäre Denken bezieht den Wertmaßstab aus den Bedürfnissen des Durchschnitts bzw. der Unterprivilegierten und teilt den besser Weggekommenen die Rolle der Ernährer und Beschützer zu.”</i></p> <p>Im folgenden wird der Versuch unternommen, anhand der am Ende angegebenen Quellen einen Überblick über die Behandlung von Behinderten und ihre Stellung und Möglichkeiten innerhalb verschiedener Gesellschaften zu schaffen.</p>	<p>Urgeschichtliche Krankenpflege</p>	<p>Behinderung als Strafe Gottes (Judentum) Verstümmelung im Strafvolzug (Assyrer) oder zur Unterhaltung (römische Schauspielere und -kämpfe)</p> <p>Sumerische Schöpfungsgeschichte erklärt Fehlbildungen ägyptische Weisheitslehre nimmt Behinderte in Schutz Sonderstellung von Sehern und Zwerge</p>

Behinderung in prähistorischer Zeit: Einzelne archäologische Funde aus urgeschichtlicher Zeit und der Jungsteinzeit belegen, dass kranken und behinderten Gruppenmitgliedern, die allen Anschein nach keinen Nutzen für das Überleben der Gruppe hatten, durchwegs Fürsorge und Pflege entgegen gebracht wurde. Diese speziellen Funde legen ein frühes Zeugnis dafür ab, dass in allen Epochen, wenn auch vielleicht nur in Ausnahmen, soziale Toleranz, Empathie und Fürsorge vorhanden waren. **Behinderung im Altertum:** Die sumerische und die spätere griechische Mythologie bezieht körperbehinderte Menschen bzw. Götter in ihre Schöpfungsgeschichte mit ein. Während jedoch die sumerische Überlieferung eine Laune der Götter für die bei der Geburt versehrten Kinder verantwortlich macht und demnach eine gewisse Verpflichtung zur Hilfe und Rücksichtnahme gegenüber Behinderten in der Gesellschaft verankert, zeigt sich in der Behandlung des hinkenden griechischen Gottes Hephaistos durch die übrige Götterwelt eine fortwährende Verachtung. Sumerischen aber auch ägyptischen Texten zufolge wurde von staatlicher und religiöser Seite der Versuch unternommen, blinde und taube Menschen, ihren Fähigkeiten entsprechend, zu beschäftigen. Andererseits finden sich in sumerischen Texten aber auch Deutungen von körperlichen Gebrechen als böses Omen und die ägyptischen Weisheitslehren, die Respekt vor Behinderten einforderten, legen die Vermutung nahe, dass in der Praxis genau das Gegenteil obligat war. Obligat war es auch, speziell in Griechenland, körperbehinderte, schwächliche und blind geborene Kinder unmittelbar nach ihrer Geburt

auszusetzen, wobei in Sparta eine Versammlung der Ältesten, die "Gerusia" darüber entschied, ob ein Neugeborenes in die Gesellschaft aufgenommen wurde oder nicht. Schwache und Mißgebildete entsprachen nicht dem Ideal der klassischen Antike. Ihnen wurde das Recht auf Leben entzogen. Das zeigte sich auch in der medizinischen Versorgung, die nur jenen Menschen zu Teil kam, bei denen Aussicht auf Heilung und Amortisation der Behandlungskosten bestand. Diese Haltung änderte sich in Anbetracht der in den Kriegen invalide gewordenen Bürgern Athens. Ihnen wurde eine finanzielle Unterstützung zu Teil, die später auch allen Invaliden gewährt wurde. Generell aber verdiente sich die Mehrheit der Behinderten, wenn sie nicht von wohlhabenden Familienmitgliedern versorgt wurden, aber hauptsächlich mit der zur Schauellung ihrer Anomalie als Bettler oder Straßenmusiker ihren Unterhalt. Dabei kam es auch vor, dass zur Erlangung einer größeren Aufmerksamkeit auf der Straße, der Grad der Behinderung mit drastischen Methoden erhöht wurde. Eine besondere Stellung in der griechischen Gesellschaft konnten Blinde als Seher erlangen, aber auch Kleinwüchsige an Herrscherhöfen. Letztere waren aber nicht alle so hoch angesehen wie der Ägypter Seneb, sondern dienten in vielfältiger Verwendung zur allgemeinen Belustigung besonders unter den Römern. Körperliche Verstümmelung, stand im Laufe der Geschichte aber auch immer wieder mit Eroberungsfeldzügen und Kriegen an der Tagesordnung und war Bestandteil im Strafvolzug. Dies stellen eindrucksvoll antike Reliefs aus der Zeit der Assyrer dar. Und auch in römischen Schaukämpfen war körperliche Verstümmelung gesellschaftlich akzeptiert und trug zur

Frühes Christentum

Mittelalter

christliche Mitleidsethik

- Armenhäuser
- Waisenhäuser
- Spitäler auch für Behinderte

prinzipiell:
Differenzierung zwischen geistig Behinderten und anderen Krankheitsformen sowie sozialen Randgruppen



1 Die sieben Werke der Barmherzigkeit: Die heilige Elisabeth von Thüringen und zwei Krüppel

spezielle Pflegeeinrichtungen für geistig Behinderte gibt es allerdings nur im arabischen Raum (Musiktherapie)



2 Im Heilig-Geist-Spital, einem der größten mittelalterlichen Bürgerspitäler wurden auch Krüppel untergebracht, geistig Kranke fanden in der Kinderstube des Spitals Aufnahme

Streit zwischen Humanisten und Kirche

Behinderung ist Teufelswerk

Behinderung hat natürliche Ursachen

Einzelunterricht für wohlhabende Blinde und Taube in einer Art Geheimlehre

verschiedene technische Hilfsmittel um eine Fortbewegung zu ermöglichen



3 Mittels Schädeloperationen versuchte man den „Stein des Wahnsinns“ oder „böse Geister“ zu entfernen



4 handbetriebener Vorläufer des Rollstuhls

Unterhaltung bei. **Christliche Mitleidsethik:** In der Christlichen Religion werden erstmals Schwache, Geknechtete und Ausgestoßene in den Mittelpunkt einer sozialen Ethik gestellt. Im Glauben liegt die Hoffnung auf Heilung und im Leid an sich, wird ein Sinn erkannt, der „in der positiven Auserwähltheit liegt“ und nicht mit einem Sündenfall, wie im Alten Testament, in Verbindung gebracht. Damit werden aber auch zwei in gegenseitiger Abhängigkeit befindende Opferrollen definiert: die des Starken, sich in der Pflege Aufopfernden und die des Hilflosen, zu Geduld und Dankbarkeit Verpflichteten. Mit der Etablierung des Neuen Testaments ab dem ausgehenden vierten Jahrhundert und der Errichtung zahlreicher Klöster und Eremitagen fanden immer mehr bettelnde Krüppel, Blinde, Taube und Geisteschwache Aufnahme und christlichen Trost. Bald entstanden die ersten Spitäler, die neben Kranken auch Behinderte versorgten, wobei Geisteskranken mit einer Art Musiktherapie nur im arabischen Raum eine entsprechende Behandlung zuteil wurde. Auch die Kindesweglegung wurde offiziell verboten. **Behinderung im Mittelalter:** Der christliche Glaube im Mittelalter hingegen war tief von Aberglaube und Angst vor dämonischen Kräften beherrscht. Anomalien und unheilbare Krankheiten wurden als „Teufelswerk“ angesehen, von Exorzisten und Inquisitoren verfolgt und mit Foltermethoden „ausgetrieben“. Bekannt sind auch die Tischreden des Reformators Martin Luther der mißgebildete Kinder als „Wechselbälge“, als vom Teufel ausgewechselte, der Mutter untergeschobene Dämonen bezeichnete. Er empfahl solch seelenloses Stück Fleisch „massa carnis“ zu ersäufen. Wenngleich der Vater des Kindes, dem diese Empfehlung galt,

davon absah, wurden in der Realität mißgebildete Kinder stillschweigend aufgrund solchen Aberglaubens oder durch Armut begründet, getötet. Humanistische Gelehrte begannen aber die kirchliche Gewalt und ihre Erklärungsmodelle für Naturerscheinungen und -katastrophen zu bezweifeln. Von den Philosophen stellte PICO DELLA MIRANDOLA fest, dass die Geburt fehlgebildeter Menschen ausschließlich natürliche Ursachen habe und MICHEL DE MONTAIGNE erörterte, wie Behinderte erst durch ihr Außenseiterdasein zu Monstern würden. Unter den Ärzten erkannte JOHANNES WEYRER Hexen und Besessene als Geistesranke und verlangte, dass sie vom Arzt und nicht vom Priester zu behandeln seien. In adeligen Familien wurde der Versuch unternommen taubstumme und blinde Kinder speziell zu unterweisen. So entwickelte der spanische Mönch PEDRO PONCE DE LEON schon im 16. Jhd. eine Art Lautsprache. Auch andere Lehrer erzielten im Einzelunterricht vielfach Erfolge, doch konnten sie keine schlüssige Theorie darüber bilden und ihre Fähigkeiten und ihr Wissen blieben auf ihre Person beschränkt. Doch es gab auch Humanisten wie PETER JORDAN, der 1533 die „Leyenschul“ veröffentlichte, ein Lehrbuch mit dem er schwachbegabten Kindern Lesen und Schreiben lehren wollte. **Behinderung im Absolutismus:** Die Gegenreformation hingegen bestrafte emanzipatorische Überlegungen als Ketzerei und auch Hexenprozesse fanden im deutschsprachigen Raum bis ins 18. Jahrhundert statt. Aber anstelle der Ansicht, dass Behinderung in Zusammenhang mit Teufelswerk stand, trat nun die absolutistische Überzeugung, dass Kranke und Behinderte eine Belastung für den Staat darstellten. In Frankreich, Deutsch-

Absolutismus



5 Nicolas Saunderson



6 Johannes Wynistorff zeigt sich in 16 verschiedenen Tätigkeiten, die er ohne Hände und Arme verrichten kann

geistig Behinderte werden wie Tiere behandelt

Bettelgefängnisse

allgemein:
Bettelgefängnisse als Einrichtung in denen alle sozialen Randgruppen aufgefangen werden

Der Blinde von Puisieux

Nicolas Saunderson

Mélanie von Salignac

1769 Samuel Heinicke unterrichtet privat Taubstumme in Hamburg

Aufklärung

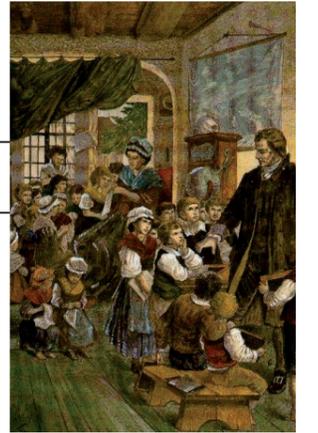
Jean-Jacques Rousseau (1712-1778)
Abhandlung über die natürliche Unabgängigkeit und Freiheit des Menschen
„Emil oder über die Erziehung“

Denis Diderot (1713-1784)
„Brief über die Tauben“
„Brief über die Blinden“

beginnt in Frankreich

Johann Heinrich Pestalozzi errichtet zwischen 1774 und 1825 in Deutschland mehrere Erziehungsheime.

J.M.G. Itard zeichnet um 1800 die Entwicklung des Wildkin- des Victor auf



7 Johann und Anna Pestalozzi beim Unterricht in der Erziehungsanstalt Neuhof

1770 1.Taubstummschule in Paris durch Abbé Charles Michel de l'Épée, er entwickelt die Gebärdensprache

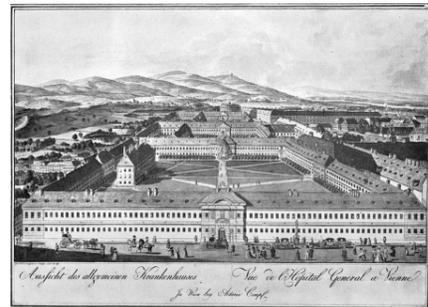
1784 1.Blindenschule in Paris durch Professor Valentin Haüy

1780 1.orthopädisches Institut in Orbe in der Schweiz, des Arztes Jean-André Venel

land und England entstanden zahlreiche Bettlergefängnisse, die alle sozialen Randgruppen von obdachlosen Alten und Waisen über Prostituierte, Homosexuelle und Geschlechtskranke bis hin zu Ungläubigen und Straftätern ohne Differenzierung verwahrten. Hierin brachte man nun auch alle unliebsamen Behinderten ohne Unterscheidung. Geisteskranke hielt man in Ketten, waren nur dürrig bekleidet oder nackt. Im nassen und schmutzigen Stroh vermehrten sich Ungeziefer und Geschwüre breiteten sich auf den Körpern der Insassen aus. Die Beobachtung, dass Geisteskranke gegenüber solchen Umständen scheinbar unempfindlich blieben, führte zu der Überzeugung, dass es sich hierbei um keine menschliche Spezies handle. In der gleichen Zeit erlangten aber auch Blinde, wie der englische Mathematiker NICOLAS SAUNDERSON, Anerkennung und Bewunderung, und JOHANN AMOS COMENIUS verfasste seine „Didactica magna“, in der er erstmals die Forderung erhob, alle Kinder, auch behinderte, zu unterrichten. **Behinderung in der Aufklärung:** Mit den Schriften der Enzyklopädisten JEAN-JAQUES ROUSSEAU und DENIS DIDEROT verbreitete sich die Ansicht, dass der Mensch von Natur aus frei und unabhängig und von sich aus vernunftbegabt, lern- und gesellschaftsfähig sei. Auch die Bildungsfähigkeit Tauber und Blinder wurde bei einer entsprechenden Ausbildung erstmals für möglich gehalten und Pioniere eröffneten in Paris die ersten Schulen speziell für diese Kinder. Mit „Emil oder über die Erziehung“ entwarf Rousseau die Grundzüge moderner Pädagogik, die PESTALOZZI in seinen Erziehungsanstalten für verwahrloste und behinderte Kinder weiterentwickelte: Ein sicheres Fundament an Elementarbildung, das

Kopf, Herz und Hand in gleicher Weise anleitet, soll den Menschen befähigen, sich selbst zu helfen. Weder körperliche noch geistige Schwäche gäben Grund dazu, Kinder unter Beraubung ihrer Freiheit in Spitälern und Gefängnissen verkümmern zu lassen. Im 1. orthopädischen Institut in Orbe in der Schweiz entwickelte der ARZT JEAN-ANDRÉ VENEL mechanische Apparate zur Korrektur von Klumpfüßen bei Kindern und bot während des stationären Aufenthaltes Unterricht an. Im aufgeklärten Absolutismus Joseph II. wurden nicht nur die katholischen Volksschulen in 6 jährige Staatsschulen umgewandelt, sondern auch eine Schule für Taubstumme eröffnet. Mit der Errichtung des Allgemeinen Krankenhauses entstand 1784 das modernste Krankenhaus Europas und mit seinem Narrenturm umfasste es auch eine Verwahranstalt für Geisteskranke. Hier liefen „ehemalige Soldaten“ frei in den Gängen, Tobende hingegen legte man dennoch in Ketten, woran wohl eine allgemeine Hilflosigkeit deutlich wurde. Aber die Segregation geistig Behinderter von anderen Gefängnisinsassen stellte eine neue Haltung dar, wenngleich die Zustände in diesen neu aufkommenden Irrenanstalten vielfach skandalös blieben. Ein weiteres Beispiel differenzierter Betrachtung geistig Behinderter stellt der Fall des Wildkindes Victor dar. JEAN MARC GASPARD ITARD bemerkte dazu, dass es sich hierbei nicht um eine „biologische Idiotie“, sondern um eine „kulturelle“ handle und versuchte in den folgenden Jahren eine Anpassung Victors an die Gesellschaft. Damalige Heilpraktiken waren von wissenschaftlicher Neugier und dem Einsatz einer Vielfalt von technischen Hilfsmitteln geprägt. Mittels Zwangsjacken, Zwangsstühlen und

1. Hälfte 19. Jahrhundert



8 Allgemeines Krankenhaus Wien

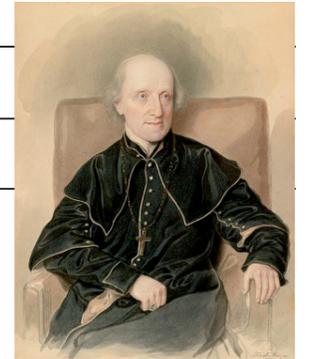
1774 Einführung der Staatsschule in Österreich

Bau des Allgemeinen Krankenhauses in Wien mit Narrenturm 1784

Beginn psychiatrischer Methoden

1811/13 V.E. Milde
Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde für behinderte und geistig behinderte Kinder

1816 G. Guggenmoos erreicht erste Erfolge in der Unterrichtung geistig behinderter Kinder in Hallein bzw. in Salzburg



11 Vinzenz Eduard Milde



9 Narrenturm

1779 Gründung der K. und K. Taubstummenschule in Wien

Versuche und Methoden gegen das Stottern

1804 Blindeninstitut von J.W. Klein in Wien, wird 1817 in eine Staatsschule umgewandelt

Entwicklung verschiedener Blindenschriften u.a. Braille-Schrift
Blindeninstitut nur von Vermögenden besucht



10 Johann Wilhelm Klein

1816 orthopädisches Institut von Georg Heine in Deutschland

Zwangsstehvorrichtungen oder mechanischen Wunderwerken wie Drehbetten oder speziellen Tauchkörben versuchte man Heilprozesse gewaltsam in Gang zu setzen. Ebenso dachte man mit Schockbehandlungen wie das Erschrecken mit Hunden, Kanonenschüssen oder kalten Wassergüssen eine Normalisierung herbeiführen zu können. Experimentiert wurde aber auch mit Blutegeln, Krätzemilben, Brennesseln, Brech- und Niesmittel, Elektrizität und chemischen Mitteln sowie Verdunkelung, starkes Kitzeln und Schlafentzug. **Behinderung in der 1.Hälfte 19.Jahrhundert:** Einfühlsamere und wirkungsvollere Methoden dagegen entwickelte der Priester und Pädagoge VINZENZ EDUARD MILDE in seinem 1811/13 veröffentlichten "Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde". Er nutzte psychologische und anthropologische Ansätze und erarbeitete eine Heil- und Sonderpädagogik für geistig behinderte Kinder. Darüber hinaus vertrat er revolutionäre Ideen wie die Resozialisierung entlassener Sträflinge und forderte Sexualerziehung und politische Bildung als Unterrichtsfach. 1816 errichtete der Privatlehrer GOTTHARD GUGGENMOOS in Hallein bei Salzburg die erste öffentliche "Lehranstalt für schwerhörige und schwersprechende Kinder", an der auch geistesschwache Kinder unterrichtet wurden. Nach seiner Berufung nach Salzburg eröffnete er 1830 die "Lehranstalt für Taubstumme und Kretins". Guggenmoos's Schule musste aber schon fünf Jahre später aus finanziellen Gründen wieder schließen. Projekte dieser Art hingen stark von Gönnern und Förderern ab und hatten noch gegen zahlreiche Vorurteile zu kämpfen. Hinzu kam die in der Romantik aufkommende Vorliebe für Seltsames und Schauerliches. In Zirkuszelten

wurden alle Arten von Anomalien zur Schau gestellt und wissenschaftliche Neugier vermischte sich mit Sensationslust. So "entdeckte" man Meerjungfrauen, Löwen- und Schlangenmenschen, Riesen, Zwerge, Spitz-, Turm- und Wasserköpfe, Siamesische Zwillinge, extrem fettleibige sowie vollkommen behaarte Menschen. Die Verbreitung verkrüppelter Menschen hatte mit den Folgen der Industriellen Revolution einen realen Hintergrund. Jugendliche Verkrüppelung war vielfach die Folge von Arbeitsunfällen, unangemessenen Belastungen, Misshandlungen durch Eltern oder Arbeitgeber, Unterernährung und desolate Wohnverhältnisse aber auch angeborene Missbildungen häuften sich aufgrund körperlicher Schwerarbeit von schwangeren Frauen. Dazu kam die unzureichende oder überhaupt fehlende medizinische Versorgung. Angesicht solcher Zustände entstanden allmählich nach dem Vorbild Vrenels weitere orthopädische Einrichtungen. 1816 entwickelte der Instrumentenmacher JOHANN GEORG HEINE eine Methode um Rückgratverkrümmungen zu behandeln. So konnte er in einem Zeitraum von 2 Jahren 62 Patienten im Durchschnittsalter von 6 Jahren "normal richten". Die langwierigen Behandlungen mit Dedressionsschienen und Heilwasserbädern waren aber sehr kostspielig, weshalb sich nur wohlhabende Eltern einen längeren Aufenthalt ihrer Kinder leisten konnten. In Stuttgart gründete GOTTLIEB EBNER, ebenfalls chirurgischer Instrumentenmacher, ein ähnliches Institut. Doch von Anfang an wurde auch mittellosen Patienten die Behandlung finanziert, bis 1845 durch den Einsatz der beiden Ärzte JOHANN WILHELM CAMERER (1806-1862) und CARL CHRISTIAN JAKOB HELLER (1801-1878) daraus die Stif-

1. Hälfte 19. Jahrhundert

Aufbau zahlreicher Rettungshäuser für verwaiste und schwachsinnige Kinder

1841 Anstalt für Kretinen und blödsinnige Kinder von Johann Jakob Guggenbühl in der Schweiz



13 Kretinnen aus der Steiermark

Taubstummenschulen

Blindenschulen

1832 1. Industrieschule für krüppelhafte Kinder von Johann Nepomuk Edler von Kurz



12 Industrieschule

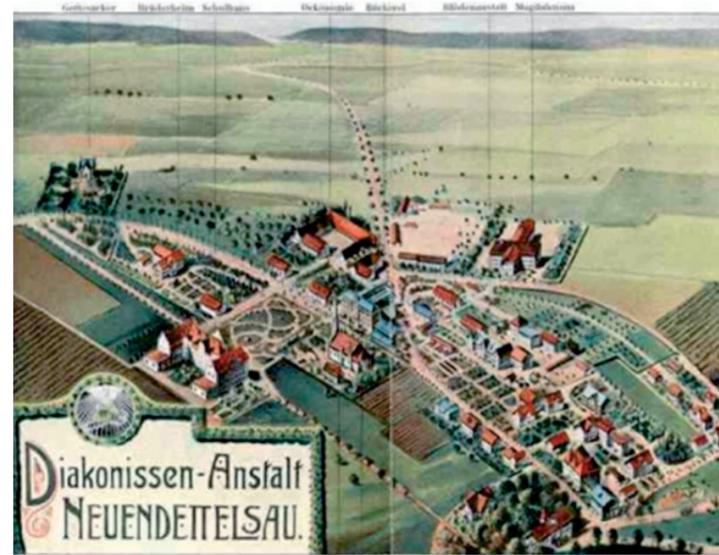
1846 Armenheilanstalt für Verkrümmte am Paulineninstitut (bestehend bis Heute)

tung „Armenheilanstalt für Verkrümmte am Paulineninstitut“ hervorging. Hier wurden Mittellose nicht nur medizinisch versorgt, sondern erhielten auch Bettenunterricht. Die zunehmende Verwaorlosung körperschädigter Kinder veranlasste 1832 auch JOHANN NEPUMUK EDLER VON KURZ in München die „praktischtechnisch-industrielle Privat-Unterrichts- und Erziehungs- und Beschäftigungsanstalt für krüppelhafte Kinder“ einzurichten. Es war dies eine Industrieschule, mit dem Anspruch 13 bis 14-jährigen Kindern, die aufgrund eines körperlichen Gebrechens in keine Lehre übernommen wurden, eine Existenzgrundlage zu sichern. Im Vordergrund stand die Ausbildung der Kinder zu Facharbeitern, nicht aber medizinische Versorgung und Betreuung. Gleichzeitig sollte die Herstellung von verschiedensten Kleinartikeln dem Institut und den Bewohnern ein finanzielles Auskommen ermöglichen. In der selben Zeit entstanden besonders im süddeutschen Raum nach dem Vorbild Pestalozzi's zahlreiche Rettungshäuser, die sich verwaorlosten und verhaltensauffälligen Kindern annahmen und eine zunehmende Differenzierung geistig Behinderter einleiteten. 1838 gründete Pfarrer KARL GEORG HALDEWANG in Wildberg im Schwarzwald die „Rettungsanstalt für schwachsinnige Kinder“. Nach ihrer Auflösung 1847 führte der Arzt KARL HEINRICH RÖSCH die Arbeit Haldewang's in der Anstalt „Mariaberg“ fort, wo er später auch schwergradig geistig behinderte Menschen aufnahm, und sogar solche, die als Pflegefälle bezeichnet wurden. Dabei verwertete er auch die Beobachtungen und Erfahrungen des Schweizer Arztes JOHANN JAKOB GUGGENBÜHL, der 1841 die „Anstalt für Kretinen und blödsinnige Kinder“ auf dem Abendberg in der Schweiz

errichtete. Guggenbühl vertrat die Ansicht, dass hinter den körperlichen Anomalien geistig behindeter Menschen ein organischer Defekt stünde, welcher zu behandeln wäre. Hintergrund dieser Annahme war die Beobachtung eines verstärkten Vorkommens des Kretinismus in den Alpentälern, „während das Leiden in der Höhenluft nicht zu existieren schien“ und führte die Gründe für diese Krankheit auf die schlechten klimatischen und hygienischen Bedingungen in den ärmlichen Dörfern zurück. Aus diesem Grund hielt er eine Heilung mittels Höhenluft, Reinlichkeit, Diät und medizinischer Behandlung für möglich. In Anbetracht der unzureichenden sozialen Einrichtungen in diesen Dörfern, gehörte für Guggenbühl auch eine richtige Erziehung dazu. Später sublimierte Guggenbühl allerdings sämtliche Formen von geistiger Behinderung in den Begriff Kretinismus, der in der heutigen Medizin eine Schilddrüsenunterfunktion bezeichnet, die bei Kindern den gesamten Stoffwechsel verlangsamen und zu Missbildungen des Skeletts, zu Sprachstörungen und Schwerhörigkeit führen kann. **Behinderung in der 2.Hälfte 19.Jahrhundert:** Die medizinischen Erkenntnisse und der veränderte Blick auf das Individuum, das in seiner Ganzheitlichkeit im Austausch mit seiner Umwelt erkannt wurde führte schließlich zum Aufbau zahlreicher heilpädagogischer Institutionen. Mit ihrem Hauptwerk „Die Heilpädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Idiotie und der Idiotenanstalten“ (1861-63) formulierten die beiden Pädagogen JAN-DANIEL GEORGENS (1823-1886) und HEINRICH MARIANUS DEINHARDT (1821-1880) zum ersten Mal den Begriff Heilpädagogik. Im Jahr 1854 riefen sie gemeinsam mit der Schriftstellerin JEANNE MARIE VON GAY-

1869 Reichsvolksschulgesetz
in Österreich:
Ausdehnung der Schulpflicht
von 6 auf 8 Jahre

1856 Levana



14 Diakonissenanstalt Neuendettelsau

1856 Dakonissenanstalt Neu-
endettelsau

1874 Gründung des Vereins
zur Pflege geistig Schwach-
sinniger

Taubstummenschulen

1865 Forderung nach eige-
nen Hilfsschulen für geistig
schwach begabte Kinder

1870 die Trennung der
Taubstummen- und Schwer-
hörigenpädagogik von der
Volksschule wird in Deutsch-
land gesetzlich verankert.

Blindenschulen

Aufbau heilpädagogischer Di-
akonissenanstalten in der kör-
perbehinderten Arbeit nach
dem Vorbild Pastor Knudsen's

ETTE die "Levana-Heilpflege- und Erziehungsanstalt für geistes- und körperschwache Kinder" in Baden bei Wien ins Leben. Ihr Konzept stützte sich auf die Schrift JEAN PAUL'S "Levana oder Erziehlehre" aus dem Jahr 1806/1807. Jean Paul verglich darin die Erziehung von Kindern mit dem Aufziehen junger Pflanzen und legte dabei großen Wert auf den Umgang im frühen Kindesalter sowie die Anleitung des freien kindlichen Handelns. Mit dem Begriff Levana bezog er sich auf die römische Schutzgöttin, deren Namen das Auf- und Annehmen eines Kindes in die Gesellschaft bedeutete. Dementsprechend umfasste die Pädagogik der Levana alle menschlichen Lebensbereiche, Tätigkeiten und sozialen Beziehungen. Zunächst stießen auch Georgens und seine Mitarbeiter mit ihrem Konzept des "heilenden Erziehens" von geistig Schwachen auf Vorbehalte. 1856 war der Andrang hingegen so groß, dass die Anstalt aus Platzgründen übersiedeln mußte. In der ausgedehnte Parkanlage des Schlosses in Liesing, mit Ruderteich, Badeanstalt und Schulgarten begründeten sie unter anderem die pädagogische Kunsttherapie und Gartentherapie. Finanzielle Schwierigkeiten brachten im Herbst 1859 das vorläufige Ende der Levana und die 1860 von Georgens am Kahlenberg nocheinmal eröffnete Einrichtung mußte ebenso fünf Jahre später schließen. Im gleichen Jahr wie die Levana wurde in Bayern die „Blödenanstalt Neuendettelsau“ begründet. Pastor WILHELM LÖHE konzipierte ein evangelisches Diakonissen-Mutterhaus mit dazuwachsenden Zweigvereinen als „Hilfe aus der Gemeinde für die Gemeinde“. Noch vor der Einweihung des Mutterhauses, dessen Räumlichkeiten in einem Gasthaus Platz finden mussten, wurde dem Pastor ein behindertes

Kind zugetragen, dass den Ausschlag geben sollte, sich der Fürsorge geistig Behinderter zuzuwenden. Löhe, der auf keine Erfahrungen in der Behindertenarbeit zurückgreifen konnte, entwickelte im Verlauf der Jahre ein Beispiel für eine Großanstalt, die später kontrovers diskutiert wurde. Mit seinem Pflegeheim für geistig behinderte Kinder stieß er aber auf eine „ungeahnte Bedarfslücke“ und gründete, seinem Konzept entsprechend, Zweigvereine in anderen Städten (z.B. Fürth 1861). Die Finanzierungsschwierigkeiten, die mit zunehmender Pflanzlingszahl einhergingen, waren aber wohl mitunter ein Grund, weshalb die anderen Zweigstellen weniger engagiert betrieben wurden. In Neuendettelsau entstand 1864 ein Neubau der im Jahr 1918 den 1000 Pflanzling aufnahm. Hier fanden geistig Behinderte eine lebenslange Unterbringung, die eine wahre Alternative zu einem zumeist vernachlässigten Dasein in den Familien darstellte. Es wurde ein vielfältiges Arbeits- und Beschäftigungsprogramm entwickelt, und ein seinerzeit beispielhaftes Behinderten-Schulwesen angeboten. Demgegenüber erwachte aber auch zunehmend Kritik an der Weltabgewandtheit der Diakonissinen, die ihre ganze Zeit und Energie für die Pflege und Betreuung aufbrachten und dabei den Kontakt mit der unmittelbaren Außenwelt nach und nach abbrachen. Im Verlauf der nächsten Jahre entstanden vielerorts Anstalten für geistig Behinderte. Den Maßstäben der Levana-Anstalt und der Diakonissenanstalt von Pastor Löhe wurden aber nicht alle gerecht. Trotz aufkommender wissenschaftlicher Fachliteratur sowie der ab 1874 im 3-Jahres Rhythmus stattfindenden "Konferenz der Idiotenpflege" wurden geistig Behinderte in den Heimen eher verwahrt als gepflegt.

um 1900

1883 Erziehungsberatung
durch Max Taube

1885 1.Hilfsschule in Öster-
reich

Aufbau eines Sonderschulwe-
sens mit eigener wissenschaft-
lich fundierter Lehrerausbil-
dung

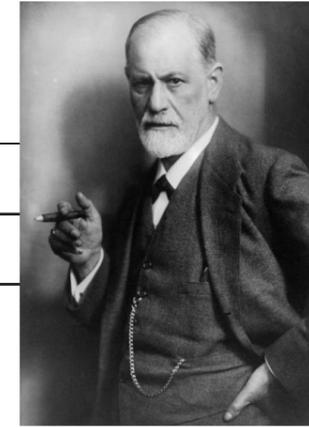
Begriff „Krüppel“ wird sozialpolitisches Kampfwort

heilpädagogischer Aufschwung

1903 heilpädagogische Bera-
tungsstelle
Privat-, Lehr- und Erziehungs-
anstalt für schwachsinnige
Kinder“ von Franz Salzlechner
in Perchtoldsdorf

Taubstummenschulen

Blindenschulen



15 Sigmund Freud



16 Alfred Adler

1912 Jugendstrafgesetz

1911 1.Heilpädagogisches Ins-
titut weltweit in Wien

1920 Krüppelfürsorgegesetz

Der Heimunterbringung von geistig Behinderten stand die Entwicklung der Hilfsschule gegenüber. Schon 1829 forderte der Blindenlehrer W. HARNISCH eine eigene dem staatlichen Schulsystem gleichgesetzte Einrichtung für geistesschwache Schülergruppen. 1864 entwickelt der Taubstummenlehrer ERNST STÖTZNER ein Konzept für eine Nachhilfschule für „Schwach- und Blödsinnige“, welches ab 1865 in Deutschland und ab 1885 in Österreich in Form der Hilfsschule zur Anwendung kam. Der Vorteil der Hilfsschule bestand darin, geistig schwach begabten Kindern spezielle Förderung im örtlichen Gemeinschaftsverband zu ermöglichen. Den Besuch einer speziellen Heimanstalt konnten sich mittellose Eltern für ihre Kinder nicht leisten. In der Körperbehindertenarbeit gaben lange Zeit Orthopäden Impulse für Pflegeheime, doch in den letzten Jahrzehnten des 19.Jhds nahmen sich nach dem Vorbild des dänischen Pastors HANS KNUDSEN (1813-1886) zunehmend auch christliche Konfessionen der Körperbehindertenfürsorge an. So entstanden in Deutschland mehrere Einrichtungen durch den evangelischen Verein der „Inneren Mission“. Knudsen setzte sich zum Ziel Körperbehinderten eine wirksame ärztliche Hilfe und orthopädische Versorgung zukommen zu lassen und sie gleichzeitig durch eine schulische und berufliche Ausbildung zu fördern, die ihren Fähigkeiten und Körperkräften entsprach. Die Gliederung der Heilanstalt in drei Stränge, die miteinander verflochten waren, formulierten auch in der Körperbehindertenarbeit zum ersten Mal einen ganzheitlichen heilpädagogischen Ansatz und hatte die soziale (Wieder-) Eingliederung des Patienten zum Ziel bzw. seine

Förderung, die ihm ein Leben ermöglicht, „das demjenigen anderer Menschen soviel wie möglich gleicht“. Dem gegenüber löste eine Entwicklung im Bereich der Wissenschaft eine Diskussion aus, die Behinderten zunehmend ihre Existenzberechtigung beraubte. CHARLES DARWIN lieferte 1859 mit seinem Buch „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder Die Erhaltung der begünstigten Rasse im Kampf ums Dasein“ nicht nur eine wissenschaftliche Theorie, mit dem das deterministische kirchliche Weltbild ins Wanken geriet. Mit der Übertragung der biologischen Selektionstheorie auf die menschliche Rasse, die ERNST HAECKEL 1868 in „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ vornahm, wurden Denkrichtungen begründet, die den Bau und Erhalt von Zufluchtsstätten für Schwachsinnige und Erbkrüppel als für die Gesellschaft hin hohem Maße schädlich erachteten. **Behinderung um 1900:** Um die Jahrhundertwende flossen zunehmend Beobachtungen und Theorien der aufkommenden Psychologie in die Heilpädagogik ein. Besonders SIEGMUND FREUD und sein Schüler ALFRED ADLER schufen die Grundlagen für ein tiefenpsychologisches und individualpsychologisches Verständnis. Diese Erkenntnisse brachten insbesondere eine Sensibilisierung im Bereich der Früherziehung und Jugendkriminalität mit sich. Schon 1883 gründete MAX TAUBE die erste „Ziehanstalt“ in Leipzig, an der er Pflegemütter unehelicher Kinder in Erziehungsfragen beriet. 1903 errichtete der Kriminalpsychologe W. CIMBAL eine heilpädagogische Beratungsstelle in Hamburg, und in Berlin gründet 1906 der Arzt Dr. Med. FÜRSTENHEIM die „Medico-pädagogische Poliklinik für Kinderforschung, Erziehungsberatung und ärztliche erziehliche Behandlung“.

Blüte der Heilpädagogik

Reformpädagogen:
Otto Glöckel
Maria Montessori

medizinische und konfessionelle Anstaltsgründungen für geistig Behinderte

Ausbau des Hilfsschulwesens:
1921 Versuchslehrplan für Hilfsschulen
1928 1. definitiver Lehrplan für Hilfsschulen



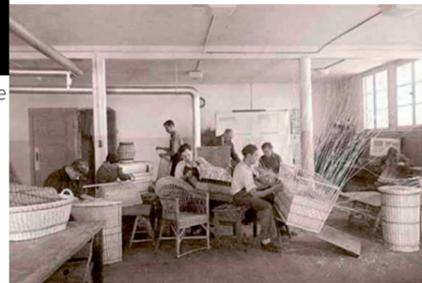
18 Das Ablesen der Worte vom Mund

Taubstummenschulen



17 Neue Berufsfelder für Blinde

Blindenschulen



19 orthopädische Klinik, Schule und Werkstatt

Anwendung heilpädagogischer Methoden in orthopädischen Instituten

Eingliederung des Bildungs- und Erziehungswesens in das nationalsozialistische Erziehungssystem

1933 Sterilisationsgesetz: betroffen waren vor allem Besucher der Hilfsschulen und soziale Randgruppen

ab 1939 „Vernichtung von unwertem Leben“



20 Ernst Lossa

Wiederaufbau des österreichischen Schulwesens

1956 Bezeichnung „Sonderschule“ wird für die Hilfsschule eingeführt

1959 wird die Bezeichnung Sonderschule für physisch Behinderte ausgeweitet: „Behindertenunterricht“

Das erste Jugendgefängnis in Deutschland wird 1912 eingeführt, in welchem erstmals anstelle des Straf- und Vergeltungsgedanken pädagogische Überlegungen in einem volksschulmäßigen Unterricht umgesetzt wurden. 1917 eröffnete AUGUST HOMBURGER die erste heilpädagogische Beratungsstelle an der Universitäts-Nervenklinik in Heidelberg, an der er psychische Krankheitsbilder im Kindes- und Jugendalter und ihre Behandlung wissenschaftlich untersuchte, und der 1918 von Ruth von der Leyen gegründete "Deutscher Verein zur Fürsorge für jugendliche Psychopathen" setzte an jenen psychischen Krankheitsfällen an, die unter den Eindrücken der Kriegserlebnisse entstanden. Kleine extreme Gruppen hingegen, wie die von ALFRED PLOETZ 1904 gegründete „Gesellschaft zur Rassenhygiene“ setzten die Überlegungen der Eugenik des Engländers FRANCIS GALTON fort, und führten schließlich 1920 zur Forderung „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form“, des Psychiaters KARL BINDING und des Juristen PROF. ALFRED E. HOCHER **Behinderung in den 1920er und 30er Jahren:** Während die Hemmschwellen solcher Diskussionen zunehmend sanken, entwickelte sich die Heilpädagogik in den folgenden Jahren zu ihrer Blüte. Pädagogen wie OTTO GLÖCKEL oder MARIA MONTESSORI setzten sich für eine Reformierung des Schulwesens ein und forderten für alle Kinder ohne Unterschied des Geschlechts und der sozialen Lage eine optimale Entwicklung. In Wien entstanden zwischen 1920 und 1928 in allen Bezirken Erziehungsberatungsstellen, deren Leitbild sich an Alfred Adlers Ausführungen "Heilen und Bilden" von 1922 orientierten. Zur gleichen Zeit gründete der Neurologe, und Erziehungsberater

LEONHARD SEIF (1866-1949) in München die an Adler anknüpfende "Gesellschaft für vergleichende Individualpsychologie" und die erste interdisziplinär arbeitende Erziehungsberatungsstelle, die sich aus einem professionellen Team von Psychiatern, Psychologen, Pädagogen und Sozialarbeitern zusammensetzte. Nach und nach vereinnahmte das nationalsozialistische Erziehungswesen die heilpädagogischen Konzepte. 1924 trat in Deutschland das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz in Kraft, das jedem deutschen Kind ein "Anrecht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit" zusicherte, und in eigenen Klassen für schwererziehbare Kinder begann die Selektion in "aufwandwürdige" und "aufwandunwürdige" Kinder und Jugendliche. Während Heilpädagogen zunehmend die Führung von Heimen und Anstalten kritisierten, bediente sich das Regime jener Strukturen, um auffällige Kinder und Jugendliche zu beobachten und zu kontrollieren. **Nationalsozialismus:** Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten trat 1933 das "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" in Kraft, auf dessen Grundlage bis 1939 in etwa 350.000 als "erbkrank" eingestufte Menschen zwangssterilisiert wurden. Gleichzeitig wurde die „Beseitigung der Schwächsten“ propagandistisch und durch die Kürzung der finanziellen Mittel von psychiatrischen Anstalten vorbereitet. 1939 begann die Euthanasie-Aktion. Sie war streng vertraulich in das öffentliche Gesundheitswesen eingebunden. In sogenannten „Kinderfachabteilungen“ wurden die betroffenen Kinder von Ärzten und Psychiatern mit Medikamenten getötet oder ließ sie verhungern. Unter dem Titel "Aktion Gnadentod" wurden ganze Heime "geräumt", mit dem Ziel, notwendigen

1962	1979/80	ab 1990er	seit 1.1.2006	gegenwärtig	
umfassende Neuregelung	<p>Ausweitung der Schulpflicht auf 9 Jahre</p> <p>Verankerung des Sonderschulwesens als eigene Schulart mit 11 Zweigen: Sonderschule für</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. leistungsbehinderte oder lernschwache Kinder (=Allgemeine Sonderschule) 2. körperbehinderte Kinder 3. sprachgestörte Kinder 4. schwerhörige Kinder 5. gehörlose Kinder 6. sehbehinderte Kinder 7. blinde Kinder 8. schwerstbehinderte Kinder 9. mehrfach behinderte Kinder 10. für erziehungsschwierige Kinder (Sondererziehungsschulen) 11. Schulen für Heilstätten (Heilstättenschulen) <p>Ziel ist eine grundlegende Allgemeinbildung, und das Ermöglichen einer beruflichen Ausbildung.</p> <p>Mit Bewilligung der Schulbehörde bzw. mit Einwilligung des Schulerhalters ist auch der Besuch einer weiterführenden Schule möglich.</p>	<p>Angliederung der Sonderschulen an die Volksschulen (1980/81 gibt es 314 Sonderschulen)</p> <p>Aufbau sonderpädagogischer Zentren: z.B. SPZ Hallein = Goggenmoos Schule, SPZ Perchtoldsdorf = Ambros Rieder Schule,</p> <p>Über den Lehrplan hinaus übernehmen sie meist auf Bezirksebene die Betreuung größere Gebiete:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Förderung und Vorbereitung der Integration an volks- und Hauptschulen - Beratung von Betreuungspersonen - Fortbildung im sonderpädagogischen Bereich - Abhalten von pädagogischen Konferenzen - allgemeine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.[4] <p>Sonderpädagogische Zentren sind meist auf Ebene des Bezirks angesiedelt.</p>	es wird eine Integration in das Normalschulwesen angestrebt	<p>1993 wird die Integration in der Volksschule möglich</p> <p>seit 1998/99 ist die Integration auch in den Hauptschulen und in der Unterstufe allgemein bildender höherer Schulen möglich</p> <p>In den integrativen Klassen kommen spezifische Lehrpläne und eine zusätzliche Lehrperson zum Einsatz.</p> <p>Daneben gibt es gegenwärtig mehr als 200 Sonderpädagogische Zentren in Österreich: Hier werden 8-15 Kinder in einer Klasse von speziell ausgebildeten SonderschulpädagogInnen unterrichtet.</p>	<p>Behindertengleichstellungsgesetz regelt, dass Personen mit Behinderung nicht benachteiligt werden dürfen.</p> <p>Unter anderem wurde die österreichische Gebärdensprache als eigenständige Sprache anerkannt.</p> <p>kontroverse Diskussionen über die Vor- und Nachteile der Integration</p>

Lazarettraum für den bevorstehenden Krieg zu schaffen. **Nach 1945:** Am Wiederaufbau des Schul- und Erziehungswesens wurden vielfach Ärzte und Psychiater eingebunden, die maßgeblich an der nationalsozialistischen Ermordung behinderter Kinder und Erwachsener beteiligt waren. In den 50er Jahren wurde die Hilfsschule in der Bezeichnung Sonderschule fortgeführt und mit der Schulreform im Jahr 1962 fand die Strukturierung der Sonderpädagogik in 11 Schulformen statt. Damit begann eine zunehmende Emanzipation behinderter Menschen, die zu Selbsthilfevereinigungen führte. Es entstand eine Vielzahl an Unterrichtsmethoden und Ausbildungszweigen. Mit der Forderung nach einer Gesamtschule in den 1970er Jahren wurden auch Integrationsbestrebungen behinderter Kinder in das Normalschulwesen wach, die in den 1990er Jahren möglich umgesetzt wurde und seither ambivalent diskutiert wird.

Quellen:

Seher, Hofnarr, Versuchskaninchen /Kulturphilosophische Betrachtungen zum Phänomen der Behinderung, Eugen-Maria Schulak, Zeitschrift für Philosophie 1/2000, Wiener Zeitung vom 11. Juni 1999 (Kurzfassung) (<http://www.philosophische-praxis.at/seher.html>)

Geschichte der Heilpädagogik: oder: Macht und Ohnmacht der Erziehung, Andreas Möckel, Klett-Cotta, 2.Aufl. 2007
Geistigbehinderte Menschen - im Gefüge von Gesellschaft, Diakonie und Kirche, Nils Petersen, LIT-Verlag, 2003

Einführung in die Körperbehindertenpädagogik, Ingeborg Hedderich, Ernst Reinhardt Verlag, 2006

50 Jahre Körperbehindertenfürsorge in Deutschland, Gedenkschrift anlässlich des 50jährigen Bestehens der Deutschen Vereinigung zur Förderung der Körperbehindertenfürsorge, Prof.Dr.Med.Kurt Lindemann, Heidelberg, Georg Thieme Verlag, Stuttgart (http://www.100-jahre-dvfr.de/fileadmin/download/Publikationen_Schriftenreihe/weitere_Publikationen/Lindemann_50_Jahre_DVfR.pdf)

Geschichte der Sonderpädagogik, <http://www.sonderpaedagoge.de/geschichte>

Eine Geschichte der Behinderten, http://www.trisomie21.de/lh_fuerth.html

Austria-Forum, <http://austria-forum.org>, Begriff: Behindertenunterricht, Sonderschule (Österreich),
Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation, <http://www.oear.or.at/>

Bildnachweis:

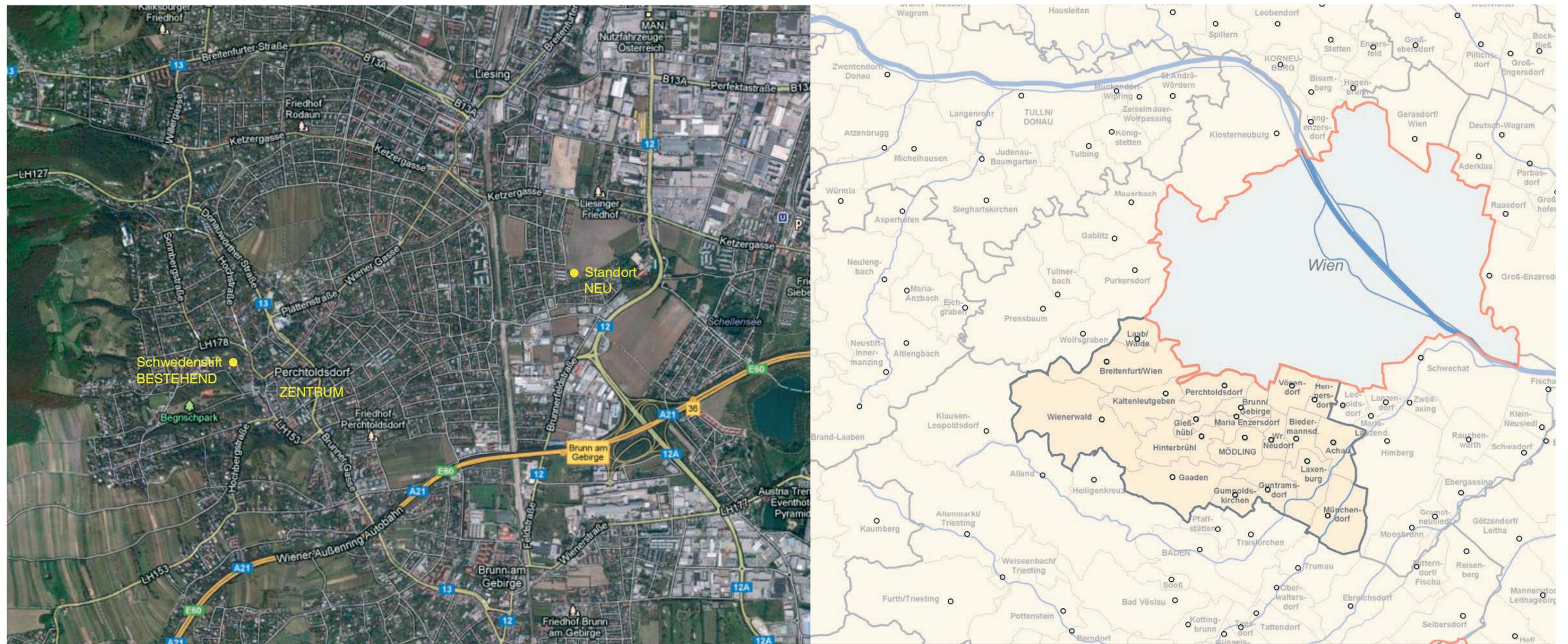
Bild 1-4, 6, 14, 17-19: Quelle: Forum Nürnberger Werkstätten:
<http://www.forum-nuernberger-werkstaetten.de/aktionen/ausstellung.aspx>

Bild 5, 7-11, 13, 15, 16: wikipedia

Bild 12: Quelle: Einführung in die Körperbehindertenpädagogik, Ingeborg Hedderich, Ernst Reinhardt Verlag, 2006, S 39

Bild 20: Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13. 03. 2000, S 52

PLANUNGSGRUNDLAGEN:



1 : 25.000

0 250 500 750 1000 1250 Meter



Karte: Land NÖ

Die Marktgemeinde Perchtoldsdorf liegt an der südlichen Stadtgrenze von Wien im politischen Bezirk Mödling. Nach der Bezirkshauptstadt Mödling ist Perchtoldsdorf mit einer Fläche von 12,57km² der zweitgrößte Ort des Bezirks. Der Großteil des Gemeindegebietes ist Weinbaubgebiet, an das im Westen unmittelbar das Naherholungsgebiet Wienerwald angrenzt. Die Trasse der ÖBB trennt dieses Gebiet vom östlichen ebenen Randgebiet, in dem sich in den letzten Jahrzehnten Industriebetriebe als Teil des niederösterreichischen Industrieviertels angesiedelt haben. Die Gemeinde weist eine wachsende Bevölkerungszahl auf und zählte per 01.01.2011 14.566 Einwohner.



1:5000

0 50 100 150 200 250 Meter



Der Standort, an dem das neue Landeskindenheim errichtet werden soll, befindet sich im Ortsteil Theresienau, östlich des Zentrums, im ebenen Teil der Marktgemeinde Perchtoldsdorf.

Großräumig wird dieser Ortsteil im Westen von der Südbahnlinie der ÖBB, im Norden von der Wiener Stadtgrenze, entlang der Ketzergasse und im Osten von der Brunner Straße (B12) begrenzt. Letztere stellt als Zubringer zur Wiener Außenring Autobahn (A21) und als Hauptverbindung nach Wien einen der meist genutzten Verkehrswege dar.

Die Liegenschaft liegt im Verhältnis zu den Verkehrsadern mit sehr hohem Verkehrsaufkommen zentral in beruhigter Zone.

Die südliche Grenze wird durch den Petersbach begleitet. Die unmittelbare westliche Nachbarschaft bilden strukturiert ausgerichtete Einfamilienhäuser sowie linear angeordnete mehrgeschossige Wohnbauten.

Die Erschließung erfolgt derzeit von Norden über die Petersbachstraße und in Folge über die Wilhelm-Stephan-Straße. Seitens der Marktgemeinde Perchtoldsdorf wird eine Aufschließungsstraße parallel zur Petersbachstraße geplant und bis zur Fertigstellung der Baumaßnahmen umgesetzt. Der öffentliche Kindergarten wird zur Entflechtung und Verteilung des Verkehrsaufkommens über die Petersbachstraße erschlossen.



1:5000



Das Landeskinderheim ist Teil des Entwicklungskonzeptes für den Ortsteil Theresienau auf einer Fläche von insgesamt ca. 73.000m², die aufgeschlossen und neu strukturiert werden soll.

Das Konzept sieht den Erhalt des grünflächigen Eindrucks zur Sicherstellung des Naherholungswertes vor. Ergänzend zu den geplanten Sozialeinrichtungen werden ausschließlich kleinstrukturierte Wohneinheiten geschaffen, damit die Verkehrserregung so gering wie möglich gehalten wird.

Der im Rahmen des Kinderheims integrierte Kindergarten soll den durch die Aufschließung entstehenden zusätzlichen Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen decken.

Die geplanten Aufschließungsstraßen sind, mit Ausnahme entlang der südlichen Grundstücksgrenze des Planungsgebietes, als zweispurige Straßen mit einem für Längsparker geeigneten, grünräumlich strukturierten Mittelstreifen vorgesehen.

Die südliche Einbahnstraße wird als Erweiterung eines bestehenden Geh- und Radweges entlang des Petersbaches errichtet. Ein an dieser Stelle bestehender linienförmig und etwa 3m hoher Erdwall wird im Zuge der Umsetzung des Verkehrsprojektes erheblich reduziert. Der verbleibende Teil der Anschüttung auf dem Grundstück des Kinderheimes ist Teil des Projektes und ist in der Planung zu berücksichtigen.

Es wird auf die Bauordnung der Gemeinde hingewiesen, die Geländeänderungen mit Ausnahme von Angleichungen an das angrenzende Straßenniveau nicht genehmigt.

Dieser künstlich aufgeschüttete Wall diente einerseits als Rodelhügel, andererseits als Lärmschutz für den Ballspielplatz gegenüber den Anrainern jenseits des Petersbaches. Beide Anlagen (Ballspielplatz und Rodelhügel/Lärmschutz) werden auf das nördlich angrenzende Grundstück, auf den ein Spielplatz neu errichtet wird verlegt. Diese Grünzone erhält räumlich wie funktionell siedlungsgliedernde Bedeutung.



Bestimmungen des Bebauungsplanes:
 Bauland Sondergebiet – Sozialeinrichtung
 Geschößflächenzahl: 1,2
 Freie Anordnung
 Höchstzulässige Gebäudehöhe 8m

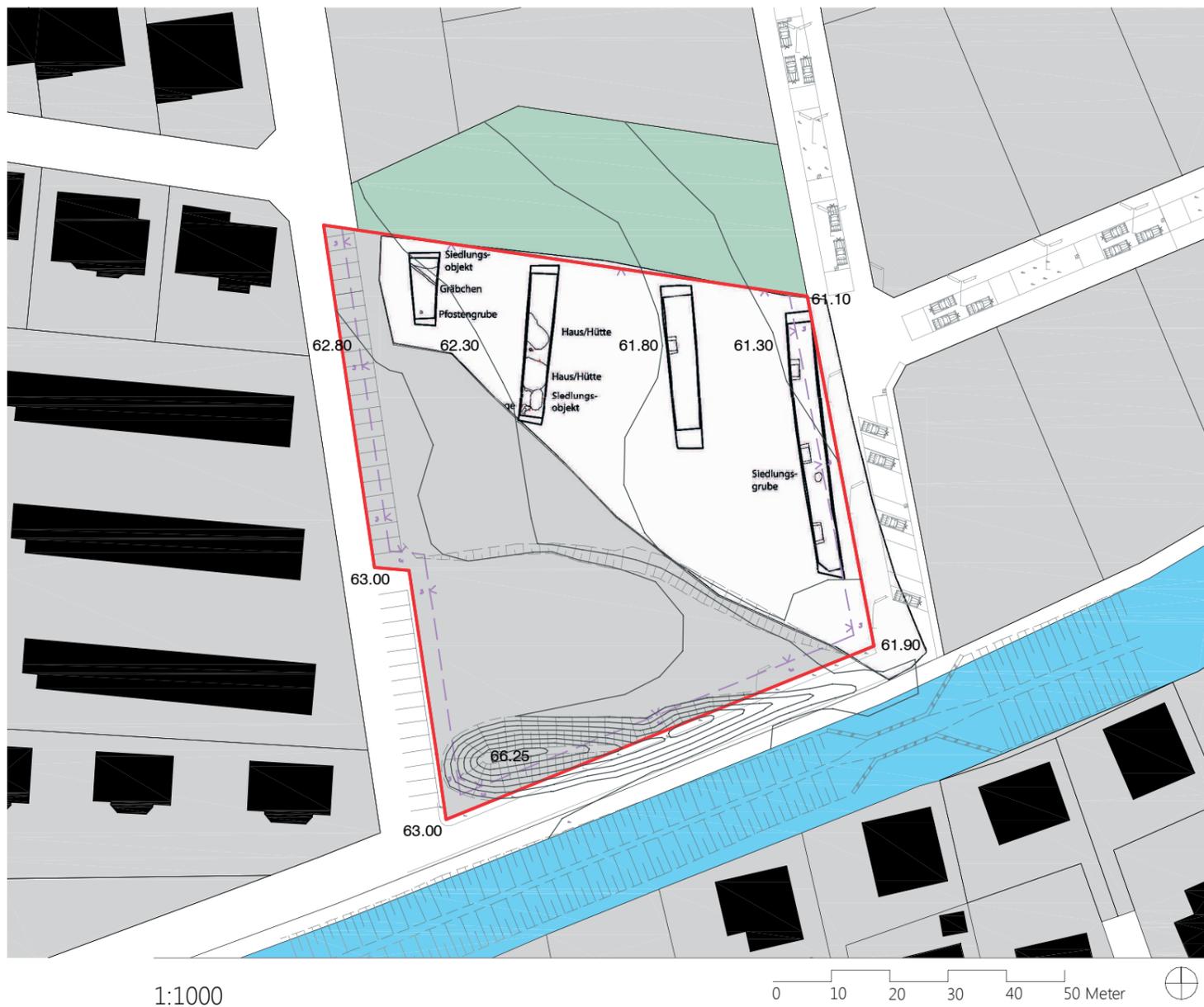
Die Liegenschaft wurde im Tauschverfahren aus mehreren Grundstücken zu einem trapezförmigen Grundstück mit einer Größe von 6500m² zusammengefasst.

Das Grundstück wird östlich durch die neu geschaffene Aufschließungsstraße an das regionale Verkehrsnetz angeschlossen. Die Anbindung dient der künftigen Haupteerschließung des Kinderheims für Personen- und Zulieferverkehr. Der Kindergarten wird im Hinblick auf eine Entflechtung der örtlichen Verkehrsströme über die Petersbachstraße erschlossen.

Entlang der westlichen Grundstücksgrenze befinden sich auf dem Planungsgebiet zu erhaltende Stellplätze für PKW's.

Der nördliche Bereich wird nutzungsbedingt dem Kindergarten zugeordnet, wobei zusätzlich auf Eigengrund für eine Wendemöglichkeit zu sorgen ist. Der südliche Teil wird weiterhin durch die Anrainer genutzt.

In weiterer Folge wird die Wilhelm-Stephan-Straße durch ein baubehördlich genehmigtes Durchfahrtsverbot für den öffentlichen Verkehr gesperrt (Abgrenzung durch Poller). Die angrenzende Parkreihe befindet sich auf öffentlichem Gut und wird weiterhin durch die Anrainer genutzt.



1:1000

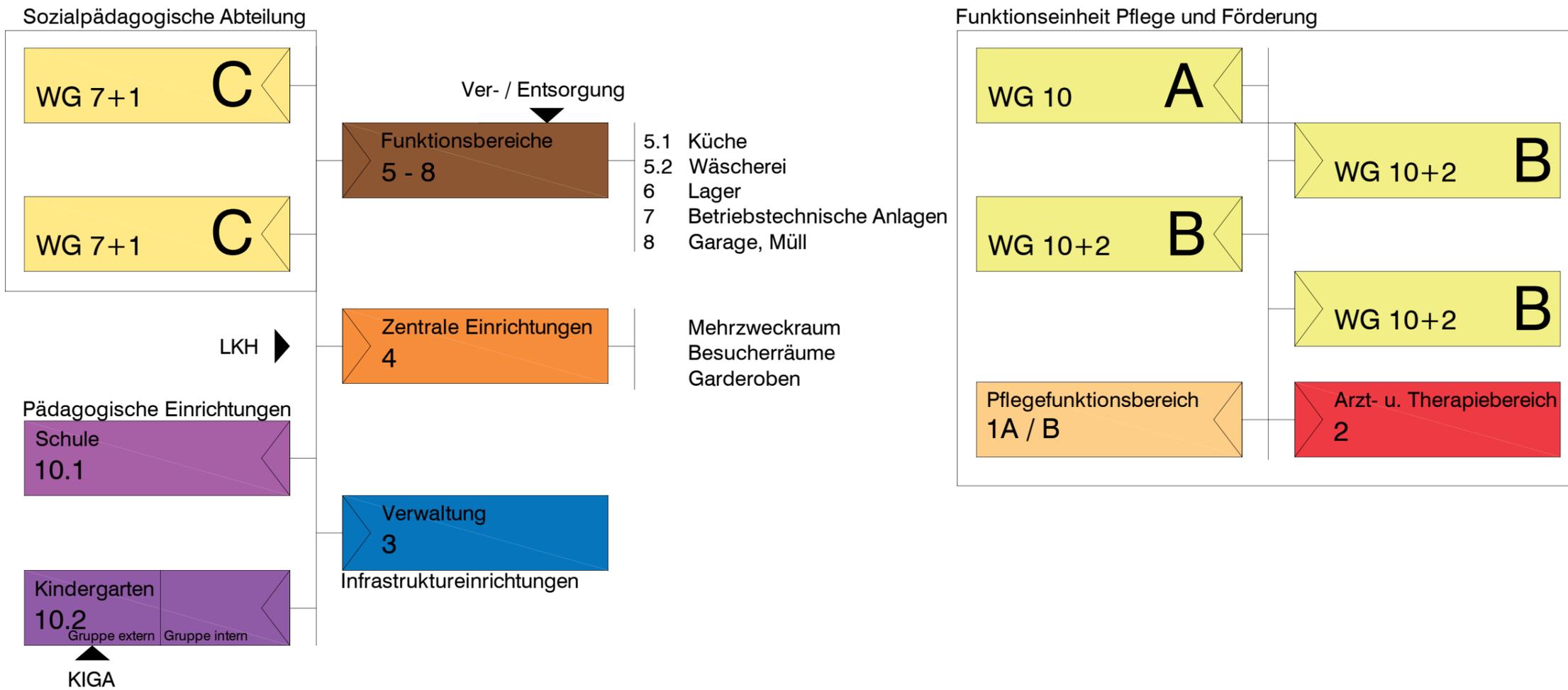
0 10 20 30 40 50 Meter



Das Grundstück weist eine Geländekante von Westen nach Süd-Osten auf, die zu den Rändern des Grundstückes hin verläuft. Der Höhen-sprung beträgt dabei max. einen Meter. Ansonsten verläuft das Gelände mit einem schwachen Gefälle in West-Ost-Richtung. Die Höhen-differenz zwischen der westlichen Wilhelm-Stephan-Straße und der östlichen Aufschließungsstraße beträgt 1 bis 1,75 Meter.

Das Bodengutachten empfiehlt eine Flachgründung mit Bodenplatte. Weiters wird auf die geringe Versickerungsfähigkeit der Bodenbe-schaffenheit hingewiesen.

Das Grundstück liegt in einer siedlungsgeschichtlich bedeutenden Zone. Mehrere archäologische Ausgrabungen belegen eine Besiedlung in Theresienau schon in der Jungsteinzeit, 6000 v.Chr. Dementsprechend brachte eine archäologische Voruntersuchung am Grundstück Siedlungsreste, die bis zur genaueren Untersuchung als grob urzeitlich anzusehen sind, zum Vorschein. Entsprechend der Grundrissform des Gebäudes wird eine archäologische Grabungsfläche zwecks zeitgerechter Erhebung und Dokumentation festgelegt.





Die einzelnen Räume werden auf Barrierefreiheit hin organisiert und an den zentralen Wohnraum mit Teeküche und angeschlossenem Stützpunkt gruppiert. Dabei dienen die Schrankzeilen als Puffer zwischen den Zimmern in WG A bzw. zwischen den Zimmern und dem Wohnraum in WG B. Der Wohnraum integriert den Gangbereich zu den Zimmern und den Nebenbereichen ein, wodurch ein weiter, nur durch 4 Stützen gegliederter Raum entsteht, der in einen großzügigen Dachgarten übergeht. Die Zimmergrößen definieren dabei ein Achssystem von 6 x 6 bzw. 4,80 x (6 + 0,80) Meter in WG A. Die geforderte Gangbreite von 2,20 Meter ergibt einen zusätzlichen Achsabstand von 2,40 Meter. Der zusätzliche Raum von 0,80 Meter wird in den WG B als Alkoven und grüner Balkon ausgeformt. So entstehen zwei idente Module, die aber variabel in der Gliederung der Nebenräume sind. Das Pflegebad nimmt dabei eine besondere Stellung ein, und ist immer an den grünen Dachgarten angeschlossen.

KONZEPT
WOHNGRUPPE A UND B
1:250



Anforderung
Wohngruppe A

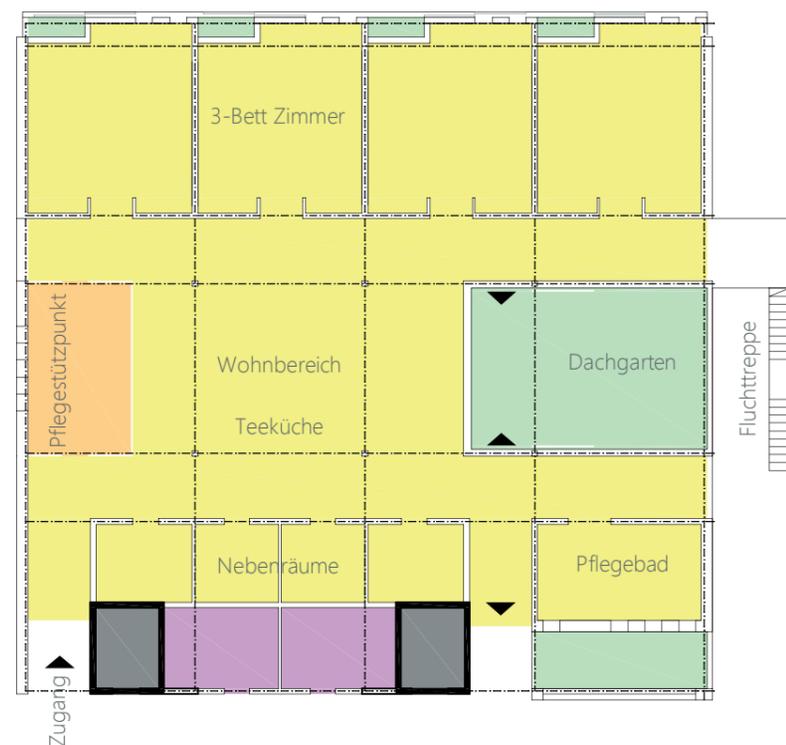
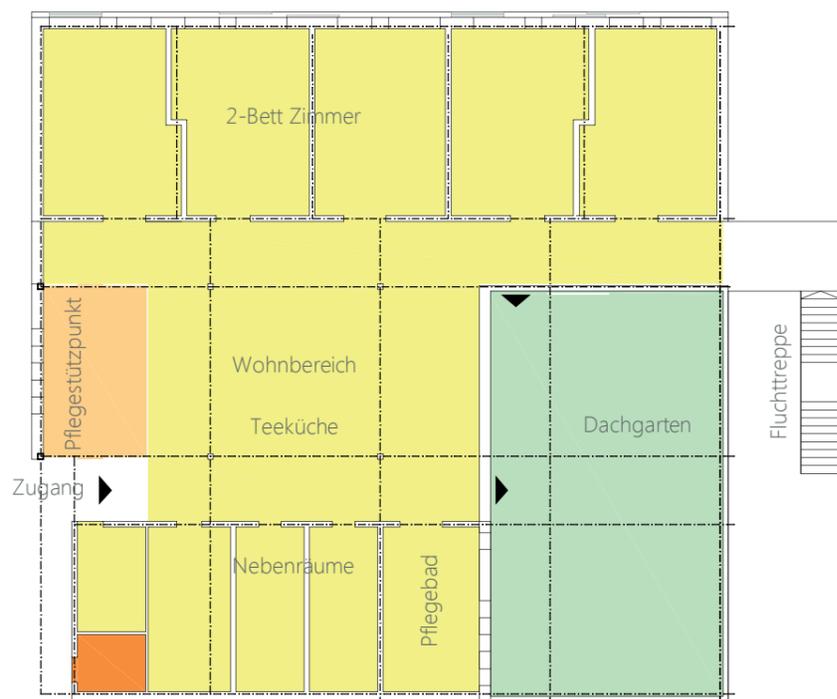
2-Bettzimmer	5	30m ²	Lager Geräte/Artikel	1	20m ²
Wohnen	1	60m ²	Lager Wäsche	1	10m ²
Teeküche	1	8m ²	Pflegebad	1	24m ²
Arbeitsr. unrein	1	8m ²	Pflegestützpunkt	1	18m ²
Abstellr.	1	10m ²	Terrasse, Balkon	1	
Gesamt:					308m ²

Anforderung
Wohngruppe B

3-Bettzimmer	4	36m ²	Lager Geräte/Artikel	1	20m ²
Wohnen	1	60m ²	Lager Wäsche	1	10m ²
Teeküche	1	8m ²	Pflegebad	1	24m ²
Arbeitsr. unrein	1	8m ²	Pflegestützpunkt	1	18m ²
Abstellr.	1	10m ²	Terrasse, Balkon	1	
Gesamt:					302m ²

Legende:

- Pflege Wohngruppe A, B ■
- Pflege Stützpunkt ■
- Sozialpädagogik Wohngruppe C ■
- Arzt / Therapie ■
- Schule / Basale Klassen ■
- Kindergarten intern ■
- Kindergarten extern ■
- Verwaltung ■
- Zentrale Einrichtungen ■
- Wirtschaftsbereich Küche / Wäsche ■
- Lagerhaltung ■
- Betriebstechnische Anlagen ■
- Sonstige Einrichtungen ■
- Therapiegarten / Spielplatz ■
- Wege ■
- Terrasse / Balkon ■
- Grünflächen ■
- Gewässer ■
- Verkehrsflächen ■



Die Wohngruppen der Pflege-Abteilung werden auf einer Ebene zusammengefasst und im Obergeschoß situiert. Wesentlich dabei ist die Belichtung der Stützpunkte sowie der Räume in den unteren Geschoßen zu gewährleisten aber auch die innere Wegeführung zu optimieren. So entsteht eine zentrale Erschließungshalle die zum Teil mehrere Zugänge zu den einzelnen Wohngruppen zulässt und auch als erweiterter Wohnraum dienen kann.



Legende:

- Pflege Wohngruppe A, B
- Pflege Stützpunkt
- Sozialpädagogik Wohngruppe C
- Arzt / Therapie
- Schule / Basale Klassen
- Kindergarten intern
- Kindergarten extern
- Verwaltung
- Zentrale Einrichtungen
- Wirtschaftsbereich Küche / Wäsche
- Lagerhaltung
- Betriebstechnische Anlagen
- Sonstige Einrichtungen
- Therapiegarten / Spielplatz
- Wege
- Terrasse / Balkon
- Grünflächen
- Gewässer
- Verkehrsflächen

Anforderung
 Wohngruppe A

2-Bettzimmer	5	30m ²
Wohnen	1	60m ²
Teeküche	1	8m ²
Arbeitsr. unrein	1	8m ²
Abstellr.	1	10m ²
Lager Geräte/Artikel	1	20m ²
Lager Wäsche	1	10m ²
Pflegebad	1	24m ²
Pflegestützpunkt	1	18m ²
Terrasse, Balkon	1	

Anforderung
 Wohngruppe B

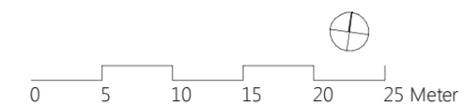
3-Bettzimmer	4	36m ²
Wohnen	1	60m ²
Teeküche	1	8m ²
Arbeitsr. unrein	1	8m ²
Abstellr.	1	10m ²
Lager Geräte/Artikel	1	20m ²
Lager Wäsche	1	10m ²
Pflegebad	1	24m ²
Pflegestützpunkt	1	18m ²
Terrasse, Balkon	1	

Anforderung
 Pflegestützpunkt

Büro/Leitung	1	18m ²
Aufenthalt Pers.	1	16m ²
Aufenthalt Bes.	1	16m ²
WC Damen	1	4m ²
WC Herren	1	4m ²
Lager/Entsorgung	1	10m ²

Anforderung
 Zentrale Dienste

Dienstraum	1	16m ²
------------	---	------------------



Das Erdgeschoß wird von den geforderten getrennten Zugängen zu Kindergarten und Landeskinderheim definiert. So befinden sich im Nordwesten der Kindergarten, und im Nordosten die Wirtschaftsräume mit direkter Anlieferungsmöglichkeit. Nach Süden hin orientieren sich die beiden Wohngruppen der sozialpädagogischen Abteilung sowie die Basalen Klassen und die Therapieräume. Die Verwaltung und der Mehrzweckraum liegen zentral.

Der Mehrzwecksaal, sowie auch die Küche liegen dabei 0,80 Meter niedriger, um bei der geforderten Gebäudehöhe und dem gegebenen natürlichen Gelände eine Raumhöhe von 3,60 zu erreichen (siehe auch Außenanlagen). Für die Bewohner, die auf Gehhilfen oder Rollstuhl zur Fortbewegung angewiesen sind, stehen 2 Bettenlifte mit Durchladefunktion zu Verfügung, womit alle Ebenen erschlossen werden können. Das Eingangsfoyer kann von der neuen Erschließungsstraße im Osten, als auch von der Wilhelm-Stephan-Straße im Westen betreten werden.

Anforderung Wirtschaft Küche		
Warenannahme	1	6m ²
Schreibplatz Küchenleitung	1	4m ²
Lager Non-Food	1	8m ²
Lager Lebensmittel	1	12m ²
Lager Tagesbedarf	1	8m ²
Vorkühlraum	1	6m ²
Kühlraum	1	8m ²
Vorbereitung Gemüse	1	8m ²
Produktionsküche	1	36m ²
Staur. Transportwagen	1	10m ²
Spüle	1	12m ²
Lager Emball./Restents.	1	10m ²
Lager Reinigung	1	4m ²
Garderobe Personal	1	12m ²

Anforderung Wirtschaft Wäsche		
Wäscherei	1	12m ²
Arbeitsr. Reinwäsche	1	20m ²
Staur. Wäschewagen	1	6m ²

Anforderung Verwaltung		
Büro Heimleitung	1	24m ²
Büro Sekretariat	1	24m ²
Büro Pädagogische Leitung	1	18m ²
Büro Personalvertretung	1	12m ²
Teeküche	1	8m ²
WC Damen	1	4m ²
WC Herren	1	8m ²
Lager Geräte	1	6m ²

Anforderung Zentrale Dienste		
Mehrzweckraum	1	140m ²
Teeküche	1	6m ²
Lager Geräte	1	8m ²
Aufenthalt Besucher	1	16m ²
Foyer	1	30m ²
Verabschiedungsraum	1	12m ²
WC Bes./Bew. Damen	1	6m ²
WC Bes./Bew. Herren	1	6m ²
WC Bes./Bew. Beh.	1	4m ²

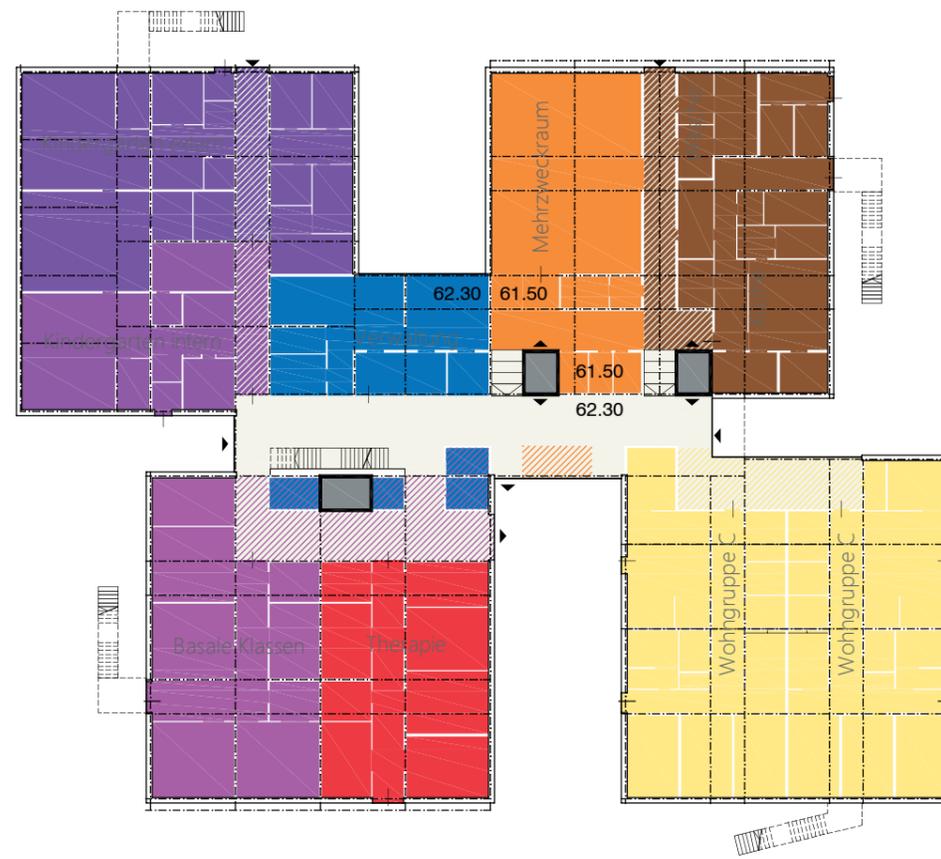
Anforderung Kindergarten		
Gruppenraum	2	60m ²
Garderobe	2	15m ²
Sanitär.	2	13m ²
Abstellr.	2	5m ²
Rückzugsr.	2	10m ²
Kanzlei Leiterin	1	10m ²
Teeküche	1	15m ²
Multifunktionsr.	1	15m ²
Bewegungsraum	1	60m ²
Abstellr.	1	10m ²
Aufenthalt Pers.	1	10m ²
Garderobe Pers.	1	5m ²
WC Pers.	1	8m ²
Lager	1	10m ²
Lager Pflege	1	16m ²
Stauraum Kinderwagen	1	8m ²
Spielplatz	2	480m ²

Anforderung Basale Klassen		
Klassenraum	3	30m ²
Bewegungsraum	1	30m ²
Lager Geräte	1	8m ²
Snoozelenr.	1	20m ²
Teeküche	1	8m ²
Aufenthalt Lehrpers.	1	16m ²
WC Damen	1	4m ²
WC Herren	1	4m ²
WC Klienten	1	4m ²
Lager Pflege	1	16m ²
Lager Reinigung	1	6m ²
Garderobe	1	6m ²

Anforderung Arzt/Therapie		
Therapier.	3	24m ²
Lager/Geräte	2	8m ²
Snoozelenr.	2	20m ²
Büro/Arzt	1	18m ²

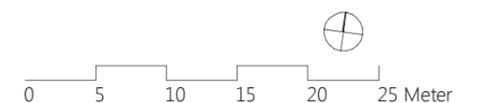
Anforderung Wohngruppe C		
2-Bettzimmer	1	20m ²
3-Bettzimmer	2	20m ²
Wohnen	1	24m ²
Spielen	1	24m ²
Multifunktionsr.	1	12m ²
Abstellr.	1	10m ²
Garderobe	1	8m ²

Lager Versorg. Wä.	1	8m ²
Lager Entsorg. Wä.	1	8m ²
Bad	1	12m ²
WC	1	6m ²
Staur. Kinderwagen	1	8m ²
Dienstzimmer	1	16m ²

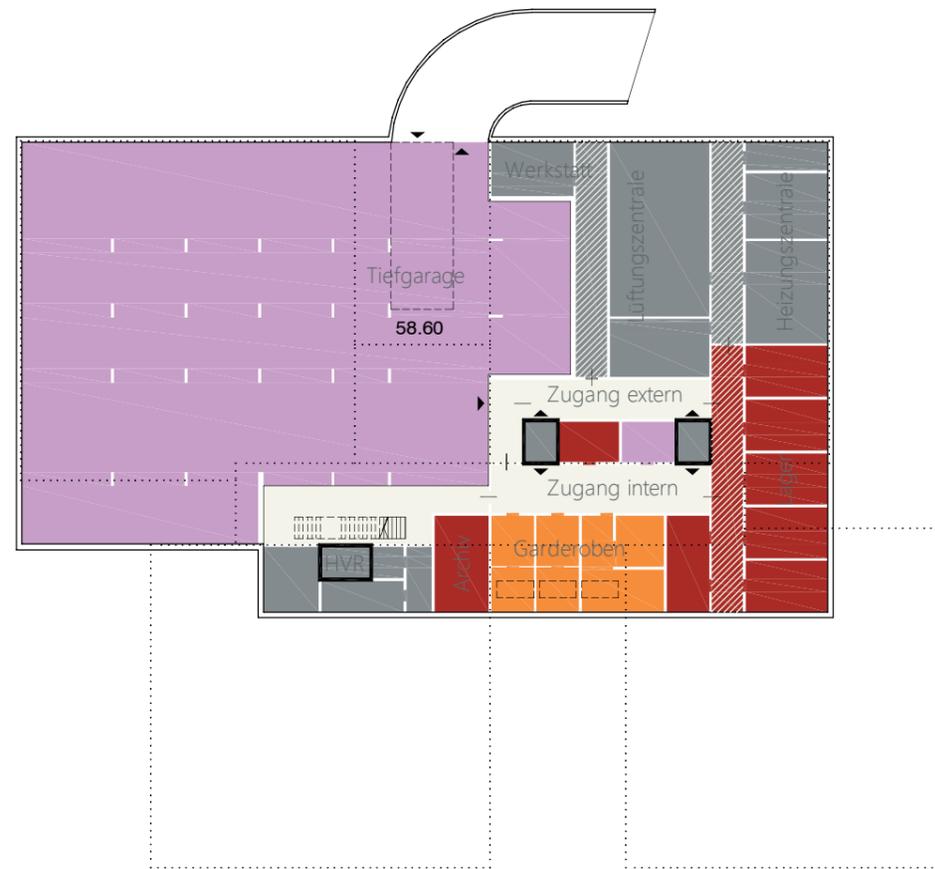


Legende:

- Pflege Wohngruppe A, B ■
- Pflege Stützpunkt ■
- Sozialpädagogik Wohngruppe C ■
- Arzt / Therapie ■
- Schule / Basale Klassen ■
- Kindergarten intern ■
- Kindergarten extern ■
- Verwaltung ■
- Zentrale Einrichtungen ■
- Wirtschaftsbereich Küche / Wäsche ■
- Lagerhaltung ■
- Betriebstechnische Anlagen ■
- Sonstige Einrichtungen ■
- Therapiegarten / Spielplatz ■
- Wege ■
- Terrasse / Balkon ■
- Grünflächen ■
- Gewässer ■
- Verkehrsflächen ■



Das Untergeschoß fungiert als eigentlicher Zugang. Um das Grundstück weitgehend von Verkehrsflächen und Parkierung frei zu halten wurde für die geforderten Stellplätze eine Tiefgarage gewählt. Mitarbeiter als auch Besucher die über die neue Erschließungsstraße zum Landeskinderheim kommen, betreten das Gebäude durch den Zugang im Untergeschoß, das von oben natürlich belichtet wird. Die Mitarbeiter haben hier ihre Garderoben, die ebenfalls von oben belichtet werden. Die Höhe der Tiefgarage im Bereich der Durchfahrt ist mit 3,10 Metern auch für Notarzwägen geeignet.



Legende:

- Pflege Wohngruppe A, B
- Pflege Stützpunkt
- Sozialpädagogik Wohngruppe C

- Arzt / Therapie

- Schule / Basale Klassen
- Kindergarten intern
- Kindergarten extern

- Verwaltung

- Zentrale Einrichtungen

- Wirtschaftsbereich Küche / Wäsche
- Lagerhaltung
- Betriebstechnische Anlagen
- Sonstige Einrichtungen

- Therapiegarten / Spielplatz
- Wege
- Terrasse / Balkon
- Grünflächen
- Gewässer
- Verkehrsflächen

Anforderungen
 Betriebstechn. Einrichtungen

Niederspannungs-HVR	1	12m ²
EDV/Telefon/GLT	1	15m ²
Etagenverteilernische	2	6m ²
Heizraum	1	50m ²
Brennstofflager	1	25m ²
Sauerstoff Schwerstbeh.	1	10m ²
Lüftungszentrale Pflege	1	80m ²
Lüftungszentrale Küche	1	30m ²
Frischlufteinbringung	1	6m ²
Kühlaggregate	1	7m ²
Aufzugsanlage	1	8m ²
Werkstätte	1	20m ²

Anforderung
 Lagerhaltung

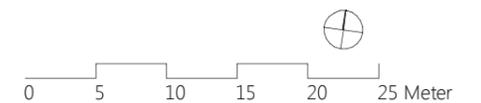
Lager Möbel	1	20m ²
Lager Material	1	20m ²
Lager Reinigung	1	12m ²
Lager Einwegartikel	1	20m ²
Lager Sondennahrung	1	16m ²
Lager Ersatzbetten	1	20m ²
Lager Wohngruppen	1	20m ²
Lager Archiv	1	18m ²

Anforderung
 Zentrale Dienste

Gard.Pers. D.	1	40m ²
Gard. Pers. H.	1	16m ²
Gard. Pers. Fremd.	1	16m ²

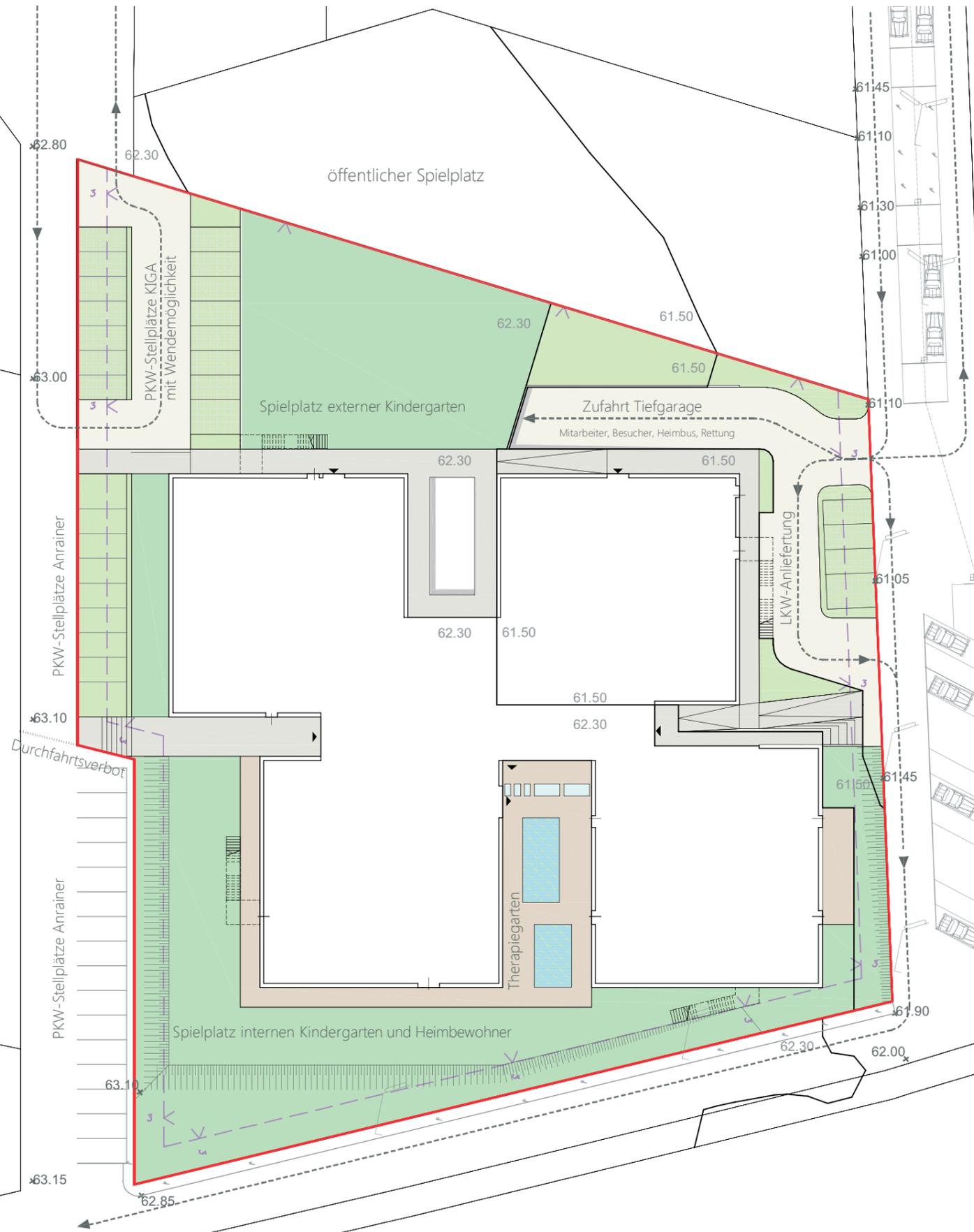
Anforderung
 Sonstige Einrichtungen

PKW-Stellplätze	20
Garage Heimbus	1 40m ²
Lager Entsorgung Müll	1 10m ²



Die Ebenen des Neubaus orientieren sich an den vorgegebenen Straßenniveaus, sodass sich daraus im EG ein Gebäudesprung von 0,80 Meter im Bereich des Mehrzweckraumes und der Wirtschaftsräume ergibt. Der Spielplatz für den externen Kindergarten ist im Norden angesiedelt, für den Integrationskindergarten ergeben sich im Westen und Süden Freiräume, die von den übrigen Heimbewohnern gleichfalls genutzt werden können. Ein eigener Therapiegarten nimmt den Raum zwischen Therapie und den sozialpädagogischen Wohnungen ein. Überlegungen über eine mögliche Retention des Regenwassers könnten hier in die Gestaltung einfließen.

KONZEPT
AUSSENANLAGEN
1:500



Legende:

- Pflege Wohngruppe A, B
- Pflege Stützpunkt
- Sozialpädagogik Wohngruppe C

- Arzt / Therapie

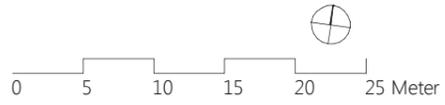
- Schule / Basale Klassen
- Kindergarten intern
- Kindergarten extern

- Verwaltung

- Zentrale Einrichtungen

- Wirtschaftsbereich Küche / Wäsche
- Lagerhaltung
- Betriebstechnische Anlagen
- Sonstige Einrichtungen

- Therapiegarten / Spielplatz
- Wege
- Terrasse / Balkon
- Grünflächen
- Gewässer
- Verkehrsflächen



Mit der Verschiebung der Gebäudeteile und der großen Dachgärten entsteht eine kleinteilige Gliederung, die sich ebenfalls im Rhythmus der Fassade ablesen lässt. Dieser Rhythmus ergibt sich aus der Unterteilung des Achsabstandes: 6,00 – 4,80 – 3,60 – 2,40 – 1,20 – 0,60 Meter. Die Dachgestaltung bezieht sich zum einen auf die geforderte Gebäudehöhe, zum anderen bestimmt sie mit ihrer Form und den Glasflächen den Innenraum der Wohngruppen.

Legende:

- Pflege Wohngruppe A, B
- Pflege Stützpunkt
- Sozialpädagogik Wohngruppe C

- Arzt / Therapie

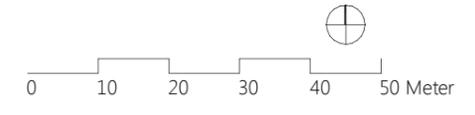
- Schule / Basale Klassen
- Kindergarten intern
- Kindergarten extern

- Verwaltung

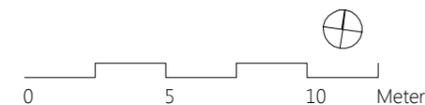
- Zentrale Einrichtungen

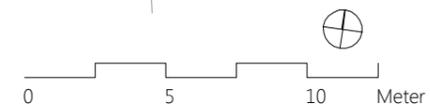
- Wirtschaftsbereich Küche / Wäsche
- Lagerhaltung
- Betriebstechnische Anlagen
- Sonstige Einrichtungen

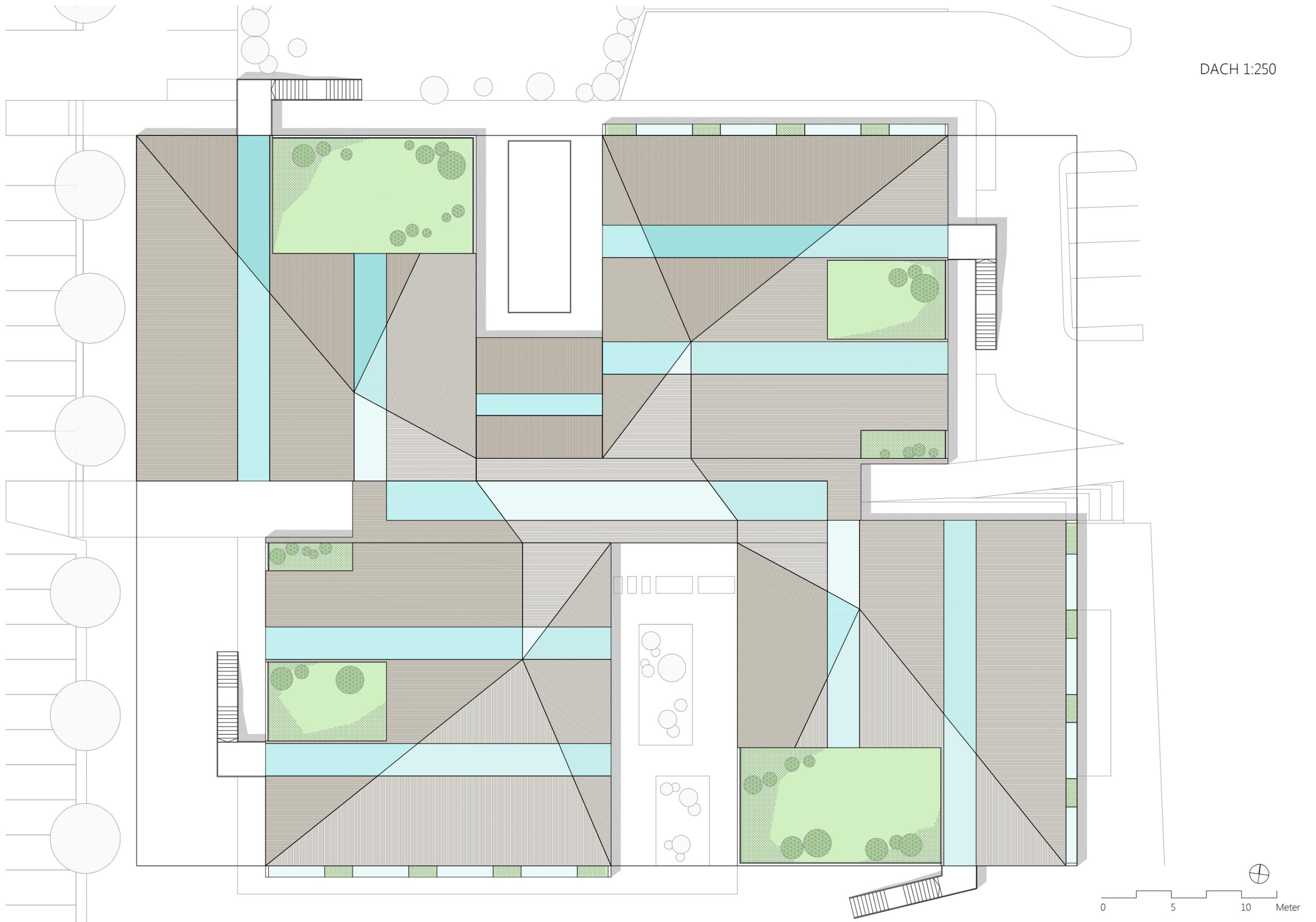
- Therapiegarten / Spielplatz
- Wege
- Terrasse / Balkon
- Grünflächen
- Gewässer
- Verkehrsflächen



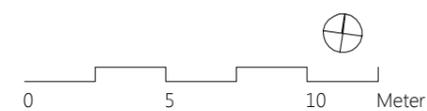
PLÄNE:

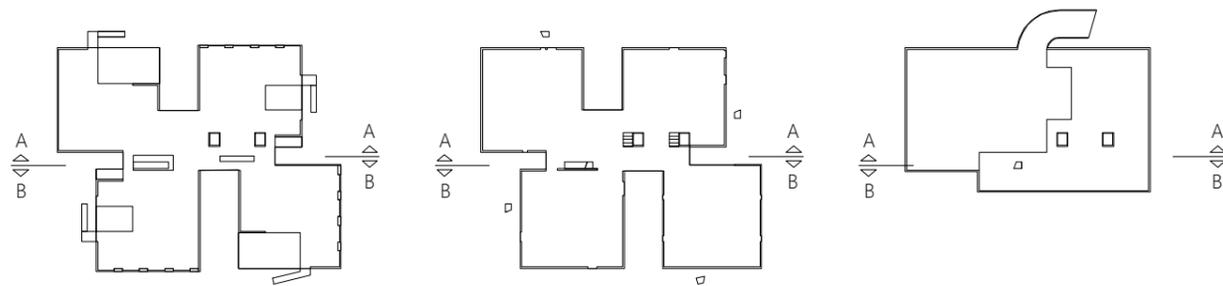




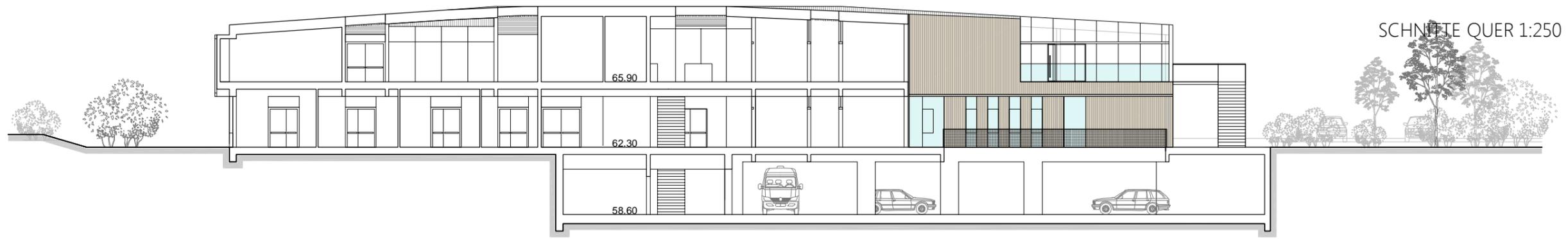


UNTERGESCHOSS.
1:250





SCHNITTE QUER 1:250



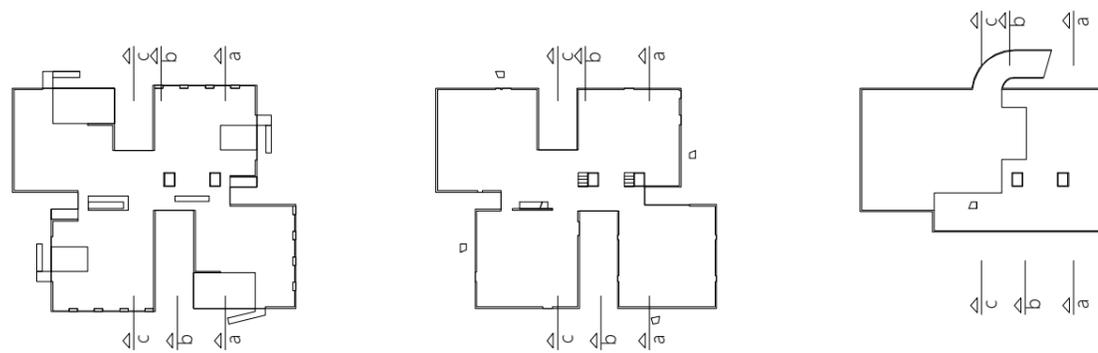
Schnitt cc



Schnitt bb

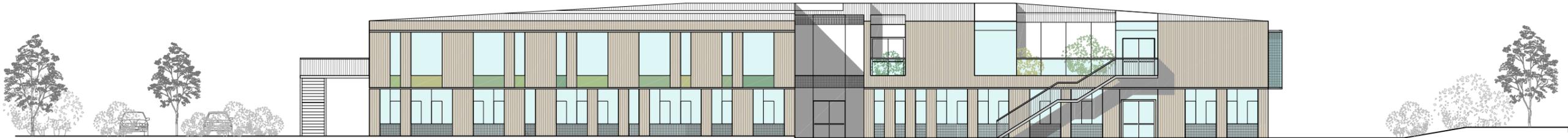


Schnitt aa

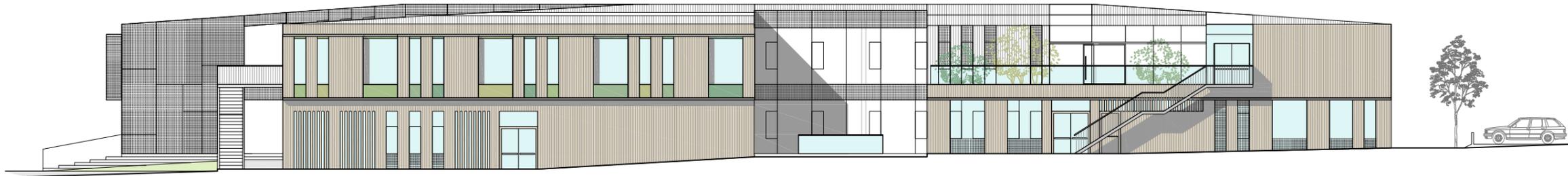




Süden



Westen



Norden



Osten



ANSICHTEN 1:250

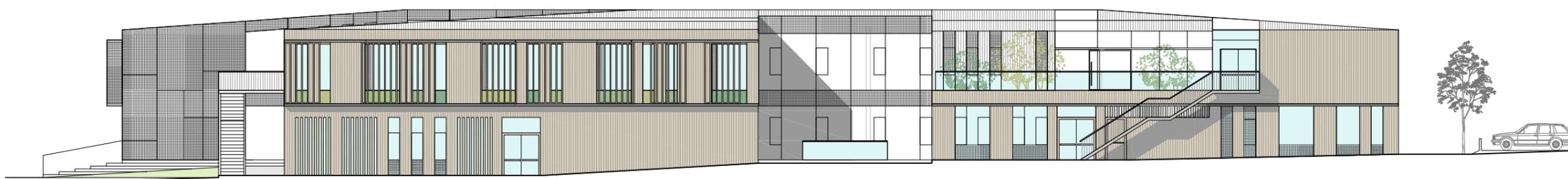
variable Holzlamellen
als Sonnenschutz



Süden



Westen



Norden



Osten

